

L E H R P L A N
LUZERN • URI • SCHWYZ • OBWALDEN • NIDWALDEN
D E U T S C H
ZUG • DEUTSCHSPRACHIGER TEIL: • WALLIS

Für das 1. – 6. Schuljahr

Lehrplan

Deutsch

1. bis 6. Schuljahr

Inhaltsverzeichnis

A: Leitideen

1. Bedeutung des Faches	3
2. Richtziele	5
3. Umsetzung im Unterricht	
3.1 Persönliche Entwicklung und Schule	6
3.2 Sprachentwicklung im Primarschulalter	7
3.3 Didaktische Prinzipien.....	8

B: Grobziele

Erläuterungen	11
Grobziele 1./2. Schuljahr	12
Grobziele 3./4. Schuljahr	16
Grobziele 5./6. Schuljahr	21
Kommentare und methodische Hinweise zu den einzelnen Grobzielen.....	27

C: Anhang:

1. Vorschläge für die Unterrichtsplanung	39
2. Ausleihe von Klassenlektüren	39
Planungshilfen 1. – 6. Klasse	40

Teil A: Leitideen

1. Bedeutung des Faches

Sprache als Mittel für eigenes Erfassen und Denken

Die Schule soll den Schüler befähigen, seine Umwelt durch die Sprache zu erfassen, zu ordnen und zu bewältigen. Er soll lernen, klar und differenziert zu denken.

Sprache als Hilfsmittel der Verständigung

Der Schüler soll die Sprache auch als Mittel der Verständigung beherrschen, damit er

- sagen kann, was er will, d. h. sachliche Verhalte und subjektive Erfahrungen präzise und klar in der Standardsprache und im Dialekt wiedergeben kann.

- schreiben kann, was er will; diese Fähigkeit wird in der Standardsprache benötigt.

- versteht, was andere sagen, d. h. auch wie und warum sie es sagen. Ebenso sollte er das zu verstehen suchen, was andere unabsichtlich oder bewusst unklar ausdrücken.

Gesprochenes soll in der Standardsprache und im Dialekt verstanden werden.

- versteht, was andere geschrieben haben.

Teilhabe an der muttersprachlichen Gesellschaft, Kultur und Zivilisation

Durch eine breite Auswahl des Lesestoffes und der innerhalb des Deutschunterrichts behandelten Themen soll dem Schüler der Zugang zu den Inhalten seiner sozialen, kulturellen und zivilisatorischen Umwelt geöffnet werden. Er soll lernen, diese zu schätzen, aber auch kritisch zu beurteilen, sich bewusst zu engagieren oder Alternativen zu suchen und dafür sachgerecht einzustehen.

Der Schüler soll auch die Medien, die diese Teilhabe ermöglichen, kennen und kritisch durchleuchten lernen.

Möglichkeiten, Grenzen und Gefahren der Sprache

Der Schüler soll sich der Möglichkeiten, Grenzen und Gefahren der Sprache bewusst werden. Er soll wissen, dass der Gebrauch der Sprache als Mittel der zwischenmenschlichen Beziehungen von ihm grosse Verantwortung erfordert in dem, was er mit der Sprache schafft und bewirkt.

Erläuterungen / Begründungen

Funktion der Sprache

Die Sprache dient den Menschen in zweierlei Hinsicht:

- Erst mit Sprache ist eine geistige Erschliessung der Welt möglich; die Muttersprache bestimmt wesentlich

die Art der menschlichen Weltbegegnung; mit ihr erfasst und ordnet der Mensch die Welt. Sprache befähigt den Menschen, Erfasstes miteinander in Beziehung zu bringen, d. h. zu denken.

- Mit Hilfe der Sprache teilt der Mensch sich anderen mit, genau wie sich andere ihm mitteilen, und zwar auf rationaler wie emotionaler Ebene.

Erlernen der Muttersprache

Spracherwerb ist ein zentraler Prozess im Leben des Menschen, der mit der Geburt beginnt und mit dem Tod endet; er beginnt also lange vor der Schulzeit und geht über sie hinaus. Spracherwerb erfolgt zu wichtigen Teilen auch in den Lebensbereichen ausserhalb der Schule.

Erscheinungsformen von Sprache

Sprache existiert primär in gesprochener Form.

Den Lauten werden graphische Symbole zugeordnet: wir können Sprache schriftlich festhalten.

Jeder Mensch, jede Generation, jede Region und jede gesellschaftliche und berufliche Gruppe hat sprachliche Eigenheiten.

Die sprachliche Lage in der Schweiz

Dialekt und Standardsprache unterscheiden sich in der Schweiz erheblich. Dialekt existiert vorwiegend als gesprochene Sprache. Standardsprache dient vorwiegend dem schriftlichen Ausdruck, wird aber in vielen Situationen auch gesprochen (Verkehr mit Anderssprachigen, Vorträge usw.). Die schweizerische Standardsprache unterscheidet sich von derjenigen anderer Regionen des deutschsprachigen Raumes. Die Dialekte selbst unterliegen einer gewissen Angleichung unter sich und an die Standardsprache.

Der junge Mensch eignet sich bis zu seinem Schuleintritt fast ausschliesslich eine Dialektform der deutschen Sprache an, begegnet aber häufig schon vorher der Standardsprache.

Die Sprache des Denkens bleibt weitgehend der Dialekt.

Schule und Sprachentwicklung

In der Schule soll der junge Mensch lernen, sich die Sprache dienstbar zu machen - als Mittel des Erfassens und Denkens sowie als Kommunikationsmittel. Die Schule macht ihn vertraut mit der Standardform der deutschen Sprache und der Möglichkeit der schriftlichen Fixierung. Sie fördert ihn auch im Gebrauch des Dialektes.

Die Schule gibt deshalb dem Schüler die Möglichkeit, sich sprachlich auszuprobieren und über Sprache nachzudenken.

Die Schule erfüllt ihre Aufgabe am besten, wenn im Unterricht das aufgegriffen wird, was die Kinder ausserhalb der Schule sprachlich tun und lernen, und wenn der Unterricht so angelegt ist, dass das Gelernte über die Schule hinausweist, d. h. ausserhalb der Schule und nach der Schulzeit fruchtbar gemacht werden kann.

Zudem bietet die Schule selbst Erfahrungen, die sprachlich verarbeitet werden sollen.

Die Schule hat auch die Aufgabe, den Schüler an sprachliche Kunstwerke heranzuführen und ihn ihre bereichernde Wirkung erleben zu lassen.

Vielfalt der Information durch Sprache

Durch die Sprache nimmt der Mensch Tag für Tag - beabsichtigt und auch ungewollt - vielfältige Informationen auf. Gespräche, Vorträge, Zeitungen, Zeitschriften, Bücher, Radio, Fernsehen, Kino, Reklame usw. öffnen dem Schüler den Zugang zu unserer Gesellschaft, Kultur und Zivilisation.

Rahmenbedingungen

Alter und Interesse der Schülerinnen und Schüler

Persönliche Entwicklung und Ansprüche der Schule

Persönliche Entwicklung des Menschen ist bestimmt durch vier Komponenten, die sich ständig gegenseitig beeinflussen, nämlich durch

- die Altersreife
- die individuellen Erbanlagen
- die Umwelteinflüsse
- die individuelle Selbststeuerung.

Je älter ein Kind wird, desto entscheidender für seine Entwicklung sind die Umwelteinflüsse, d.h. das Übernehmen - oder auch Ablehnen - der von der Um- und Mitwelt (Eltern, Lehrern, Geschwistern, Kameraden usw.) geforderten Verhaltensweisen, Gesinnungen und Leistungen.

Dabei sind die Erwartungen (Normen) in den verschiedenen Familien, Gegenden, Klassen usw. zum Teil recht unterschiedlich. Jede Lehrperson muss sich bewusst sein, dass sie immer auch andere Ansprüche an die Schülerinnen und Schüler richtet als die Eltern oder die vor oder mit ihr unterrichtenden Lehrpersonen; Schülerinnen und Schüler können unter Umständen derart in Normenkonflikte geraten, dass sie in ihrer Leistungsfähigkeit oder gar Entwicklung gehemmt werden.

Als Lehrperson tut man im Interesse der Schülerinnen und Schüler deshalb gut daran, sich gerade solche neue Ansprüche (z.B. in bezug auf Unterrichtsführung, Prüfungsgestaltung, Arbeiten im Bereich Textschaffen, Fehlerkorrektur, Heftführung) genau zu überlegen und nur auf ihnen zu beharren, wenn sie wirklich gerechtfertigt sind.

2. Richtziele

Die Schule hat ihre Aufgabe nur dann erfüllt, wenn der eingeleitete Lernprozess ein Leben lang anhält, wenn das Angelegte nicht versiegt; es darf also nicht nur Anliegen der Schule sein, den Schüler auf einen gewissen Stand von Wissen, von Fähigkeiten und Fertigkeiten zu bringen. Es sind in erster Linie Einstellungen und Verhaltensweisen, die der junge

Mensch sich in der Schule aneignen müsste.

So soll der junge Mensch nach neun Jahren Deutschunterricht während der obligatorischen Schulzeit zur Bewältigung der aktuellen und zukünftigen Lebenssituationen Bereitschaft zu folgenden Haltungen zeigen:

1. Sprachliches Erfassen, Ordnen, Denken

Im Bewusstsein, dass Sprache das wichtigste Mittel für das Erfassen und Ordnen der Umwelt ist und dass Sprache dem Menschen ermöglicht, differenziert zu denken, bemüht er sich

- seinen Wortschatz in der Auseinandersetzung mit der Umwelt ständig zu erweitern und zu präzisieren
- immer weitere sprachliche Gesetzmässigkeiten zu erkennen und sich verfügbar zu machen.

2. Mündliche Kommunikation

Er ist sich bewusst, dass die gesprochene Sprache das wichtigste Verständigungsmittel ist; er zeigt sich deshalb bereit,

- situationsgerecht an einem Gespräch teilzunehmen und es zu führen, sofern das von ihm verlangt wird oder er es für wünschenswert hält
- zuzuhören und möglichst den andern verstehen zu wollen
- sich so auszudrücken, dass der andere ihn verstehen kann
- sich um ein fließendes, deutliches Sprechen in Mundart und Standardsprache zu bemühen.

3. Schriftliche Kommunikation

Er weiss um die Bedeutung der schriftlichen Kommunikation; er achtet deshalb beim Schreiben auf eine dem Adressaten, seinen eigenen Bedürfnissen und der Textsorte (z.B. Brief, Kommentar, Protokoll, Bewerbungsschreiben, Märchen) gemässe

- innere Form von Texten: er passt den Stil, den Aufbau der Gedanken den persönlichen wie den von aussen gestellten Anforderungen an
- äussere Form von Texten: er weiss um den Stellenwert der graphischen Darstellung, der Rechtschreibung, der grammatischen Richtigkeit, der Zeichensetzung und der Schrift.

4. Mitteilungsmöglichkeiten

Er weiss, dass es mündlich wie schriftlich verschiedene Mitteilungsebenen gibt. Er bemüht sich deshalb nicht nur, das eigentlich Formulierte möglichst genau zu verstehen, sondern auch

- das, was zwischen den Zeilen gesagt wird
- das, was aussersprachlich mitgeteilt wird (durch Gestik, Mimik, Zeichen, Tonfall usw.).

5. Lesen / Umgang mit Medien

Er weiss um die grosse Bedeutung des Lesens in der Auseinandersetzung mit sich und seiner Umwelt und erkennt die einflussreiche Rolle der gedruckten und elektronischen Medien dabei. Er bemüht sich, seine Lesefähigkeit ständig zu verbessern; er verhält sich den Medien gegenüber und dem, was sie vermitteln,

- interessiert: er liest Zeitungen, Bücher, hört Radio usw.
- kritisch: er weiss um die Subjektivität jeder Mitteilung, um die Gefahr der Ermüdung und Überflutung beim Lesen, Hören, Schauen, um die Gefahr der Manipulation, des Verabsolutierens des Modischen, der Oberflächlichkeit, der Erstarrung.

6. Das sprachliche Kunstwerk

Er weiss um die Bedeutung sprachlicher Kunstwerke. Er bemüht sich,

- Zugang zu ihren ästhetischen Werten zu finden
- sie in ihrer sozialen und historischen Bedingtheit zu verstehen
- ihre sprachlichen Eigenheiten zu deuten
- Techniken literarischen Schaffens zu erkennen
- sie auf die Auseinandersetzung mit der eigenen Realität zu beziehen
- Freude an eigenem sprachlichem Gestalten zu finden.

7. Verantwortungsvoller Sprachgebrauch

Er weiss, dass er überall im Leben mit Sprache zu tun hat und sein Sprachgebrauch die zwischenmenschlichen Beziehungen wesentlich beeinflusst: er versucht, die Sprache verantwortungsvoll zu nutzen unter Abwägung

- der persönlichen Bedürfnisse
- der Achtung gegenüber dem Mitmenschen.

3. Umsetzung im Unterricht

3.1 Persönliche Entwicklung und Schule

Persönliche Entwicklung und Ansprüche der Schule

Die Entwicklung des Menschen ist bestimmt durch vier Komponenten, die sich ständig gegenseitig beeinflussen, nämlich durch

- die Altersreife
- die individuellen Erbanlagen
- die Umwelteinflüsse
- die individuelle Selbststeuerung.

Je älter ein Kind wird, desto entscheidender für seine Entwicklung ist die Auseinandersetzung mit der Umwelt, d. h. das bewusste Übernehmen, oder auch Ablehnen, der von der Um- und Mitwelt (Eltern, Lehrern, Geschwistern, Kameraden usw.) geforderten Verhaltensweisen, Gesinnungen und Leistungen.

Dabei sind die Erwartungen (Normen) in den verschiedenen Familien, Gegenden, Klassen usw. zum Teil recht unterschiedlich. Jeder Lehrer muss sich bewusst sein, dass er immer auch andere Ansprüche an die Schüler richtet als die Eltern oder die vor oder mit ihm unterrichtenden Lehrer; Schüler können unter Umständen derart in Normenkonflikte geraten, dass sie in ihrer Leistungsfähigkeit oder gar Entwicklung gehemmt werden.

Als Lehrer tut man im Interesse der Schüler deshalb gut daran, sich gerade solche neue Ansprüche (z.B. in bezug auf Unterrichtsführung, Prüfungsgestaltung, Arbeiten im Bereich Textschaffen, Fehlerkorrektur, Heftführung) genau zu überlegen und nur auf ihnen zu beharren, wenn sie wirklich gerechtfertigt sind.

Auf jeden Fall soll sich der Lehrer über den vorhergehenden (Deutsch-)Unterricht und die Familien seiner Schüler orientieren, und zwar indem er sich mit dem Lehrer und den Eltern bespricht, aber auch indem er zu erfahren versucht, wie die Kinder selbst diese Ansprüche erleben und erlebt haben (durch Beobachten bei Gruppen- und Partnerarbeiten, in Rollenspielen, in Diskussionen usw., eventuell auch durch direktes Ansprechen auf das Problem).

Neben der Schule und damit dem Leben in der Klasse braucht der junge Mensch den Kontakt mit Gleichaltrigen, der auf Sympathie, also auf Freiwilligkeit beruht. Solche Beziehungen fördern Selbständigkeit, schöpferische Fähigkeiten und Gruppenverhalten, sie unterstützen die notwendige Ablösung vom Elternhaus. Die Identifikation mit Altersgruppen wird oft demonstriert durch Kleidung, Frisur, Freizeit- und Sprachverhalten.

Die Betätigung in Jugendorganisationen entspricht also oft einem Bedürfnis nach ausserschulischen Be-

ziehungen zu Gleichaltrigen. Ansprüche der Schule (z.B. bei wenig befriedigenden Leistungen) zuungunsten solcher Betätigungen sind daher sehr fragwürdig.

Interessen der Schüler

Je älter Kinder werden, desto deutlicher entwickeln sie sich individuell verschieden, desto grösser sind die individuellen Abweichungen in bezug auf Charakter, Leistungsfähigkeit und Interessen. Sicher ist es nötig, die Erfahrungen anderer (wie sie Kollegen äussern oder wie man sie in Büchern findet) zu bedenken. Wichtiger ist aber das Eingehen-Können auf die *eigenen* Schüler mit *ihren* spezifischen Bedürfnissen, Fragen und Problemen. Ein Unterrichtsstoff (z.B. Lektüre, Projektthema) ist für den Lernerfolg umso ergiebiger, je mehr es dem Erfahrungs- und Interessenbereich der Schüler entspricht. Der Lehrer muss deshalb hellhörig sein für alles, was die Schüler von sich aus aufgreifen und wonach sie sich erkundigen. Solche Interessen können von Klasse zu Klasse verschieden sein und sich im Laufe der Zeit auch deutlich verlagern.

Der Jugendliche im Primarschulalter

Die ersten Schuljahre sind - zusammen mit dem Kindergarten - für das Kind eine Zeit der Neuorientierung und der Anpassung an die Wirklichkeit ausserhalb der Familie. Neben die Autorität der Eltern tritt eine weitere, durch ihre anderen Ansprüche oft konkurrierende, nämlich die des Lehrers. Der Unterstufenlehrer hat einen grossen Einfluss auf die Entwicklung des Kindes. Vor allem ist er mitentscheidend für die zukünftige Haltung des Kindes gegenüber der Schule und dem Lernen ganz allgemein.

Es ist deshalb ganz besonders wichtig, dass sich das Kind verstanden und geachtet fühlt, dass es Freude am Lernen findet, dass es weder unter- noch überfordert wird, dass es Verantwortung übernehmen und mit seinen Kameraden zusammenarbeiten lernt.

Die Leistungsmotivation und das Anspruchsniveau in den ersten Schuljahren ist weitgehend abhängig von der emotionalen Beziehung zum Lehrer. Dieser wird zur Identifikationsperson, wobei das Kind noch sehr abhängig ist von dessen Bestätigung.

Die Interessen des Kindes beziehen sich zunächst auf das Naheliegende, Erlebbare, Anschauliche, Erlebnishafte. Nur langsam löst es sich vom gefühlsbetonten Denken zugunsten einer mehr sachlich-nüchternen Einstellung dem Schulstoff gegenüber. Mit ca. 11 bis 12 Jahren (Pubertät) macht sich jedoch eine zunehmend kritische Haltung bemerkbar: Jetzt akzeptiert der Schüler nicht mehr einfach alles, sondern beobachtet, prüft, beurteilt kritisch.

Immer wichtiger wird die Beziehung zu den Kameraden, d. h. zu Gruppen, die unabhängig von den Erwachsenen gebildet werden. Die starke Bindung an

Eltern und Lehrer macht einer distanzierten Haltung Platz. Trotzdem erwartet das Kind von ihnen weiterhin Wohlwollen und Zuwendung. Im jugendlichen Zusammenleben spielen Werte wie Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit, Mut, Tapferkeit, Kameradschaft eine zentrale Rolle. Diese Werte werden auch in einer möglichst spannenden und abenteuerlichen Lektüre gesucht. Eine gewisse Relativierung stellt sich später von selbst ein und sollte nicht forciert werden, da diese Absolutheit entscheidend ist für das Finden der zukünftigen Werthaltung. (Für detailliertere Ausführungen zur Phase der Pubertät siehe Lehrplan Deutsch Sekundarschule bzw. Realschule).

3.2 Sprachentwicklung im Primarschulalter

Für die Strukturierung und Differenzierung im Satzbau, im Wortschatz und im Abstraktionsniveau gewinnt die Sprachentwicklung durch die Schule bedeutende Impulse. Neben der schulischen Förderung wird sie beeinflusst durch

- das sprachliche Vorbild der Familie und der Gesellschaft
 - die Sprachbegabung
 - die Intelligenz
- und ist daher schon beim Schuleintritt individuell sehr verschieden.

Für die Sprachentwicklung ist die Schule von grosser Bedeutung, und zwar besonders

- für die Differenzierung und Komplexität im Satzbau
- für die Präzisierung und Ausweitung des Wortschatzes
- für den Abstraktionsgrad im Denken und Formulieren.

Es ist deshalb wichtig, dass nicht nur im Deutschunterricht, sondern in allen Fächern den sprachlichen Belangen gezielte Aufmerksamkeit geschenkt wird. Dabei spielt auch das Vorbild des Lehrers eine grosse Rolle: Es ist seine Pflicht, auf seinen sprachlichen Ausdruck zu achten.

Wortschatz

Die Verknüpfung des Wortes mit einem bestimmten Inhalt ist sehr stark geprägt von der ersten Begegnung mit diesem Wort. Dass das gleiche Wort bei verschiedenen Leuten auch Verschiedenes meinen kann, ist eine Erfahrung, die der Schüler in der Schule reflektieren und der Lehrer sich bewusst sein soll (hier zusätzlich bedingt durch den Generationenunterschied und die damit verbundenen verschiedenartigen Erfahrungen).

Die Erweiterung des Wortschatzes und das genaue Erfassen der Inhalte schon bekannter Wörter sind wichtige Aufgaben der Schule. Mit der Sprache erfasst der Schüler die Welt und erhält Zugang zu ihr; darüber hinaus ermöglicht sie ihm den Aufbau von Kategorien und das Abstrahieren ganz allgemein.

Man gibt an, dass der Sechsjährige ca. 2500 Wörter, der Achtjährige ca. 4000 und der Vierzehnjährige ca. 9000 Wörter kennt.

Bis ins 4. Schuljahr ist der Wortschatz der Kinder vornehmlich konkret, abstrakte Formulierungen und Denkleistungen sind erst eigentlich ab der 5. Klasse zu erwarten.

Beim Primarschüler sind die Äusserungen arm an Adjektiven, diese beschränken sich meist auf einfache Farb- und Grössenangaben; in schriftlichen Texten stösst man auffallend häufig auf Verstärkungen wie "sehr", "ganz" und "viel".

In den ersten Schuljahren zeigen die Kinder meist eine Vorliebe für ganz bestimmte wenige Verben; Ähnliches ist auch in bezug auf die Präpositionen festzustellen.

Satzbau

Beim Unterstufenschüler ist der Übergang vom einfachen zum zusammengesetzten Satz feststellbar; die Verknüpfung von mehr oder weniger Gleichwertigem durch ein blosses "und". Daneben wenden die meisten Erstklässler auch schon örtliche Verknüpfungen an.

Die Verknüpfungen durch Relativsätze werden dann zunehmend häufiger, werden aber erschwert und behindert durch die Differenziertheit der hochdeutschen Relativpronomen (gegenüber der schweizerdeutschen Relativpartikel "wo").

Die Entwicklung im Satzbau mag folgende Aufstellung illustrieren, die den Anteil der in schriftlichen Texten zu erwartenden Satzstrukturen wiedergibt:

	Schuljahr			
	1	3	6	7/8
Einfacher Satz	90 %	60 %	35 %	20 %
Satzverbindung (gereimte Teilsätze)	10 %	25 %	45 %	50 %
Satzgefüge (Hauptsatz/Nebensatz)	0 %	15 %	20 %	30 %

Beim spontanen Schreiben zeigen vor allem die Schüler der ersten bis dritten Klasse wenig Gefühl für den richtigen Gebrauch der grammatischen Zeiten, das Plusquamperfekt bietet noch lange darüber hinaus Schwierigkeiten. Erst allmählich entwickelt sich auch ein Gefühl für die Fälle bei den Nomen, Adjektiven und Pronomen, hier bereiten in erster Linie der Genitiv und Akkusativ Mühe (fehlende Entsprechungen im Schweizerdeutschen!). In Texten von Primarschülern kommt das Passiv des Verbs praktisch nie vor.

3.3 Didaktische Prinzipien

Motivation

Der Schüler soll Freude haben am Umgang mit der Sprache, am Wissen, am Lernen, am Sammeln von Erfahrungen, am Entdecken, am Durchschauen von sprachlichen und gesellschaftlichen Zusammenhängen.

Der Unterrichtserfolg hängt wesentlich von der Mitarbeit der Schüler ab. Deshalb

- soll der Lehrer für das, was der Schüler mündlich oder schriftlich mitteilt, Interesse zeigen.
- soll der Lehrer auch dann den Schüler ernst nehmen und ihn zu verstehen versuchen, wenn er neue und unerwartete Gedanken äussert, die nur in einem indirekten Zusammenhang mit dem Thema zu stehen scheinen.
- soll der Lehrer durch alle Lernbereiche hindurch neben dem zweckgebundenen das kreative Sprachverhalten fördern. Besonders geeignet dazu sind Sprachspiele, Rollenspiele, freie Gespräche, freie schriftliche Arbeiten u. ä.
- soll der Lehrer seinen Unterricht auch in Übungsphasen für den Schüler einsichtig und durchschaubar machen.

Selbstfindung

Selbstfindung und Selbstverwirklichung jedes Schülers sollen vor allem auch im Deutschunterricht ein zentrales Anliegen sein. Lektüre und kreatives Sprachverhalten sind wichtige Mittel dazu.

Der Schüler soll aber erfahren, dass der Kreativität Grenzen gesetzt sind durch Konventionen oder durch die Sache selbst. Oft ist zur Lösung einer Aufgabe gerade die Verständlichkeit wichtiger als das kreative Moment.

Denken, Fühlen, Handeln

Der Deutschunterricht muss den ganzen Menschen miteinbeziehen, d. h. ihn ansprechen in seinem

- Denken (z.B. Wissensvermittlung, Analysen, genaues Formulieren),
- Fühlen (z.B. Umgang mit Literatur, eigenes sprachliches Gestalten, Einbezug von Alltagserfahrungen),
- Handeln (z.B. Rollenspiel, Theaterspielen).

Lernmethodik

Die Frage, wie man lernt, sich Wissen aneignet, Fähigkeiten erwirbt, wie man also z.B. liest, Texte schafft, Sprache analysiert, Rechtschreibfehler verbessert, aber auch in der Gruppe oder für sich arbeitet, soll immer wieder Unterrichtsgegenstand werden.

Überblick schaffen

In allen Bereichen des Deutschunterrichts soll der Schüler Überblick über das während der ganzen Schulzeit Erworbene und Erlernete erlangen. Zum Teil

kann der Schüler eine gewisse Systematik selber erarbeiten.

Haltung des Lehrers

Es ist für den Schüler wichtig zu erfahren, dass der Lehrer auch *seine* Meinung über unsere Gesellschaft, Kultur und Zivilisation hat; er soll also seine Haltung formulieren. Der Lehrer soll jedoch klar machen, dass seine Meinung und Überzeugung *nicht die aller* ist und zu sein braucht.

Arbeitsformen

Schüler sollen lernen, miteinander und füreinander zu arbeiten. Sie sollen aufeinander eingehen, Rücksicht nehmen, mitentscheiden, Verantwortung übernehmen, möglichst vieles selber machen.

Einzel-, Partner-, Gruppen- und Klassenarbeiten sind im Unterricht gezielt einzusetzen.

Der Schüler muss Gelegenheit erhalten, in grösseren Abschnitten zu lernen und zu arbeiten, d.h. projektartige Aufgaben zu lösen, wenn möglich fachübergreifend. Mit Vorteil werden für umfangreichere Themen ganze Tage ("Konzentrationstage", "Arbeitswochen" usw.) reserviert; dies ermöglicht ein intensives und vertieftes Arbeiten.

Bei den Hausaufgaben muss der Schüler mehr Selbstverantwortung für sein Lernen übernehmen als sonst; er muss sich die Zeit selber einteilen, seine eigene Arbeitsweise finden, sich selber Anforderungen stellen, ohne die Möglichkeiten von Rückfragen arbeiten. Allerdings gilt es zu beachten, dass die Voraussetzungen der einzelnen Schüler sehr unterschiedlich sein können (Arbeitsplatz, Einstellung der Eltern, Störung durch Geschwister, Lärm); beim Festsetzen des Umfangs und des Anspruchsniveaus der Hausaufgaben muss der Lehrer auch diese Faktoren berücksichtigen. Zudem soll der Lehrer von Zeit zu Zeit mit den Schülern Probleme um die Hausaufgaben besprechen.

Probearbeiten

Der Schüler soll im Deutschunterricht zu sprachlichem Handeln in verschiedensten Situationen (echten und gespielten) angeregt werden und damit erfahren, wie seine Sprache wirkt, wo Ausdrucks- und Verstehensschwächen bestehen, was nicht richtig erfasst und gedanklich verarbeitet worden ist. Handlungsweisen selber ausprobieren kann der Schüler aber nur, wenn er weiss, dass er frei ist und nicht unter Erfolgszwang steht.

Prüfungen und Korrekturen

Prüfungen dienen dazu, dem Lehrer wie dem Schüler klarzumachen, wieweit Fähigkeiten und Wissen angeeignet worden sind. Prüfungen müssen deshalb in ihrem Stil dem Schulalltag ähnlich sein; sie sollen nicht

nur die Reproduktion von Wissen verlangen, sondern auch Fähigkeiten fördern und Neues entdecken lassen; sie stellen also selber einen Lernprozess dar. Sie sollen in ihrer Gesamtheit alle Bildungsziele des Faches Deutsch in angemessener Weise erfassen.

- Bei mündlichen und schriftlichen Äusserungen soll sich der Lehrer tolerant verhalten, d.h. durch seine Korrekturen die Mitteilungsfreude der Schüler nicht zerstören.

- Der Lehrer soll den Sinn der Korrektur erklären und durchschaubar machen. Es ist wichtig, dass der Schüler weiss, wie er sich verbessern kann. Verbesserung darf nicht Strafe sein.

- Der Schüler muss wissen und erfahren, dass es in der Analyse von Sprachstrukturen, von Sprachstrategien, im Textverstehen usw. manchmal nur eine richtige bzw. mögliche Lösung gibt, dass aber auch in vielen Fällen mehrere mögliche Ansichten und Aspekte akzeptiert werden können; wichtig ist es dann, dass der Schüler erkennen lernt, welche Standpunkte einer bestimmten Interpretation zugrunde liegen.

Üben

Das Üben hat seinen Ort dort, wo es um die Festigung und Sicherung von bereits erworbenen Kenntnissen und Verfahrensweisen geht. Der Einsatz von gezielten Übungen ist dort sinnvoll und notwendig, wo häufiger Gebrauch allein nicht ausreicht oder wo dieser gar nicht herzustellen ist. Beim Sprachunterricht ist dies z.B. der Fall bei der Verbesserung der Lesetechnik, bei der Aussprache, bei vielen Problemen der Rechtschreibung und Zeichensetzung, beim Gebrauch der Fälle und Zeiten, bei den Möglichkeiten der Satzverknüpfung. Beim Üben sind folgende Erkenntnisse zu beachten:

- ohne Übungsbereitschaft stellt sich kein Erfolg ein
- unmittelbare Rückmeldungen verstärken einerseits die Motivation und andererseits beugen sie dem Einprägen falscher Muster vor
- Regelmässige, dafür kleine Übungsfolgen sind am wirksamsten
- störende Ähnlichkeiten in der gleichen Übung oder in

sich unmittelbar folgenden Übungen sind zu vermeiden (Interferenz)

- Situationsbezug ist auch in Übungen wichtig
- gute Übungen variieren das gleiche Problem.

Standardsprache / Mundart

Die sogenannte Standardsprache ermöglicht die relativ leichte und klare Verständigung unter allen Deutschsprechenden. Sie ist auch unsere gemeinsame Kultur-, Wissenschafts- und Wirtschaftssprache. Fremdsprachige müssen sich auf eine gemeinsame deutsche Standardsprache verlassen können.

Damit die Vertrautheit mit der Standardsprache genügend gefördert wird, ist sie im Unterricht möglichst vielfältig einzusetzen.

Die Standardsprache ist nicht als Fremdsprache aufzufassen, Mundart und Standardsprache ergänzen einander. Der Schüler soll erfahren, dass die Standardsprache natürliche Umgangssprache sein kann (wie die Mundart).

Damit der Schüler ein unverkrampftes Verhältnis zur Standardsprache bekommt, sind auch Dialoge, Rollenspiele usw. einzusetzen. Dabei sollen die Schüler das einbringen dürfen, was ihnen an Standardsprachlichem ausserhalb der Schule begegnet (Radio, Fernsehen, Reklamen, Comics usw.).

Neben der intensiven Pflege der Standardsprache muss aber auch die Mundart zu ihrem Recht kommen; beide Ausformungen der deutschen Sprache haben ihre eigenen Möglichkeiten und Grenzen und spiegeln eigene geistige Welten mit zum Teil anderen Einstellungen, Verhaltens- und Denkweisen.

Die Schule soll Verständnis für die Vielfalt der schweizerischen Dialektlandschaft und für die Charakteristika der einzelnen Mundarten in Vokabular und Tonfall wecken.

Teil B: Grobziele

Erläuterungen zu den Grobzielformulierungen

Die im folgenden aufgeführten *Grobziele* sind den sieben Richtzielen zugeordnet, sie geben also an, wie auf die jeweiligen Richtziele hingearbeitet werden soll. Die Grobziele gelten jeweils für *zwei Schuljahre*.

Die den Grobzielen beigefügten "*Inhaltsangaben und Erläuterungen*" präzisieren die Arbeit in den *einzelnen Schuljahren*. Der Lehrplan unterscheidet dabei solche erster und zweiter Priorität:

- "*Inhaltsangaben und Erläuterungen*" *erster Priorität* sind *kursiv* gedruckt. Sie sollen mit besonderer Intensität bearbeitet werden und dürfen dementsprechend Unterrichtszeit beanspruchen; sie sollen so behandelt werden, dass möglichst auch schwächere Schüler die Lernziele erreichen können.
- "*Inhaltsangaben und Erläuterungen*" *zweiter Priorität* sind normal gedruckt. Sie haben im Unterricht in der Regel weniger Gewicht, ihre Ansprüche sind für die Mehrzahl der Schüler weniger hoch zu setzen.

Die "*Inhaltsangaben und Erläuterungen*" werden durch "*Hinweise für die Unterrichtsgestaltung*" ergänzt. Es sind dies Hinweise auf die "Kommentare und methodischen Hinweise zu den einzelnen Grobzielen" (S. 25-35) sowie Lehrmittelverweise.

Obligatorisch sind die *grau unterlegten Teile*; d.h.

- die für *zwei Schuljahre* formulierten *Grobziele*
- die für *ein Schuljahr* geltenden "*Inhaltsangaben und Erläuterungen*" (1. und 2. Priorität)

Legende

- SB** Schweizer Sprachbuch
- AH** dazugehöriges Arbeitsheft
- AM** dazugehöriges Arbeitsmaterialien

Grobziele 1./2. Schuljahr

Grobziele für beide Schuljahre	1. Schuljahr Inhaltsangaben und Erläuterungen / Hinweise für die Unterrichtsgestaltung	2. Schuljahr Inhaltsangaben und Erläuterungen / Hinweise für die Unterrichtsgestaltung
<p>1. Sprachliches Erfassen, Ordnen, Denken</p> <p>1.1 Verstehen von Wörtern und Wendungen</p> <p>Realisieren, welche Wörter und Wendungen beim Lesen oder Zuhören nicht verstanden werden und nach ihrer Bedeutung fragen.</p>	<p><i>Festigung und Erweiterung des Grundwortschatzes, Ermunterung zum Fragen nach Bedeutungen</i></p> <p>Hinweis: s. Seite 27</p>	<p>Orientierung und allmähliche Festigung im Alphabet</p> <p>Hinweise: s. Seite 27 SB 2 96 - 99 AH 46-48</p>
<p>1.2 Sprachliche Verarbeitung von Erfahrungen und Empfindungen</p> <p>In Worte fassen, was einem begegnet und was einen bewegt (mündlich und schriftlich).</p>	<p><i>Erhaltung und Förderung der Erzählfreude, Mundart und Standardsprache</i></p> <p>Hinweis: s. Seite 27</p>	<p><i>Erhaltung und Förderung der Erzählfreude, vermehrt in der Standardsprache</i></p> <p>Hinweise: s. Seite 27 SB 2 14, 16 - 17, 68 - 76 AH 22-27</p>
<p>1.3 Sprachliche Strukturen</p> <p>Ansatzweise erfahren, dass Sprache Struktur hat und formale Gesetzmässigkeiten zeigt.</p>	<p>Gross- und Kleinschreibung von Wörtern: Satzanfänge, Namen</p> <p>Hinweis: s. Seite 28</p>	<p><i>Erstes Bewusstmachen von Sprachstrukturen und der Wortarten Verb, Nomen, Adjektiv</i> In Ansätzen Einzahl und Mehrzahl</p> <p>Hinweise: s. Seite 28 SB 2 46 - 59 AH 8-19</p>
<p>2. Mündliche Kommunikation</p> <p>2.1 Zuhören und Reden</p> <p>Erleben, dass Reden und Zuhören zum Gespräch gehören.</p>	<p><i>Einführung erster Gesprächsregeln</i></p> <p>Hinweis: s. Seite 29</p>	<p><i>Bewusst auf den Gesprächspartner hören</i></p> <p>Hinweise: s. Seite 29 SB 2 10 - 13, 15</p>
<p>2.2 Sich mündlich mitteilen</p> <p>In sinnvoller Reihenfolge Erlebnis- und Beobachtungen mitteilen.</p>	<p><i>Erzählen in sinnvoller Reihenfolge</i> Anleitung zur Beobachtung</p> <p>Hinweis: s. Seite 29</p>	<p><i>Beobachtungen geordnet mitteilen</i> Zeitlich geordnet erzählen</p> <p>Hinweise: s. Seite 29 SB 2 16 - 17, 68 - 73 AH 4, 5, 21, 22, 24</p>

Grobziele für beide Schuljahre	1. Schuljahr Inhaltsangaben und Erläuterungen / Hinweise für die Unterrichtsgestaltung	2. Schuljahr Inhaltsangaben und Erläuterungen / Hinweise für die Unterrichtsgestaltung
2.3 Mündlicher Gebrauch der Standardsprache Sich zunehmend in der Standardsprache ausdrücken.	<i>Unverkrampter und spontaner Gebrauch der Standardsprache</i>	<i>Experimentieren mit der Standardsprache</i> (Erklärungen, kleine Gespräche führen)
	Hinweis: s. Seite 29	Hinweise: s. Seite 29 SB 2 36 - 40, 68 - 71, 77 - 79 AH 22-27
2.4 Situations- und adressatengerechtes Sprechen Erfahren, dass man nicht mit allen Leuten und in jeder Situation gleich spricht.	Ausprobieren und diskutieren von sprachlichem Verhalten in Alltagssituationen	<i>Angemessenes Sprachverhalten erproben anhand von Situationen aus dem Erlebnisbereich der Schüler</i>
	Hinweis: s. Seite 30	Hinweis: s. Seite 30 SB 2 11, 13
3. Schriftliche Kommunikation		
3.1 Sich schriftlich mitteilen Spontan etwas aufschreiben und mitteilen.	<i>Wecken der Freude am schriftlichen Mitteilen</i>	<i>Aufgreifen spontaner Schreibeanlässe im Unterricht: Aufschreiben von Erlebnissen und Handlungen (Tagebuch etc.)</i>
	Hinweis: s. Seite 30	Hinweise: s. Seite 30 SB 2 38 - 39, 60, 64 - 67 AH 26, 27-30
3.2 Entwurf und Reinschrift Entwürfe überarbeiten.		Texte entwerfen und mit Hilfe des Lehrers überarbeiten
		Hinweise: s. Seite 31 SB 2 34 - 35, 66 - 71, 74 - 75 AH 24-30, 42-45
3.3 Rechtschreibung und Zeichensetzung, grammatische Normen Erste Rechtschreibregeln anwenden.	<i>Stetiges Training im Heraushören von Lauten</i> Einfachen Grundwortschatz lautgetreu schreiben lernen Richtiges Schreiben der wichtigsten Wörter	<i>Richtiges Schreiben wichtiger Wörter</i> Erste Rechtschreibregeln anwenden (sp - st, Grobunterscheidung kurzer und langer Vokale, Grossschreibung der Nomen) Punkt, Frage- und Ausrufezeichen am Satzende
	Hinweis: s. Seite 31	Hinweise: s. Seite 31 SB 2 56 -59, 84, 92 - 95 AH 12-13, 18-19, 28-31, 32-45

Grobziele für beide Schuljahre	1. Schuljahr Inhaltsangaben und Erläuterungen / Hinweise für die Unterrichtsgestaltung	2. Schuljahr Inhaltsangaben und Erläuterungen / Hinweise für die Unterrichtsgestaltung
4. Mitteilungsmöglichkeiten		
4.1 Sprachstrategien		
4.2 Sprachbegleitende und sprachersetzende Kommunikation		
Erfahren, dass man sich auch mit Zeichen und Gesten verständigen kann.	Verständigung mit Gesten und Bildsymbolen Hinweis: s. Seite 32	Verständigung mit Gesten und Bildsymbolen Hinweis: s. Seite 32 SB 2 14 - 15, 44 - 45
5. Lesen / Umgang mit Medien		
5.1 Lesen und Verstehen		
Eine gute Lesetechnik erwerben. Einfache Texte verstehen.	<i>Ständiges Lesetraining</i> Hinweis: s. Seite 33	<i>Ständiges Lesetraining</i> Schrittweises Erlesen und Sinnentnahme Hinweise: s. Seite 33 SB 2 18 - 45, 72 - 73, 78 - 79 AH 3, 8, 15, 16
5.2 Sprachliche Eigenheiten gewisser Textsorten		
Erste Auseinandersetzung mit Werbe- und Comic-Sprache.		Welche Werbung und Comics sprechen das Kind an? Weshalb? Hinweise: s. Seite 33 SB 2 71
5.3 Lesen aus eigener Initiative		
Freude am selbständigen Lesen erfahren.	Viele Begegnungen mit verschiedenen Bilderbüchern (einfach strukturierte Texte) Lesecke Hinweis: s. Seite 34	<i>Individuelle Lektürevorschläge</i> Den Weg zur individuellen Lektüre aufzeigen Schulbibliothek Hinweis: s. Seite 34 SB 2 21, 25, 41
5.4 Erfahrungen mit Radio und Fernsehen		
Sich mit den verschiedenen Medien auseinandersetzen.	Über Radio- und Fernsehsendungen reden Hinweis: s. Seite 34	Bewusstes Hören von kindgemässen Radiosendungen Hinweis: s. Seite 34

Grobziele für beide Schuljahre	1. Schuljahr Inhaltsangaben und Erläuterungen / Hinweise für die Unterrichtsgestaltung	2. Schuljahr Inhaltsangaben und Erläuterungen / Hinweise für die Unterrichtsgestaltung
6. Das sprachliche Kunstwerk		
6.1 Begegnung mit literarischen Texten - eigenes Gestalten		
Mit der Sprache experimentieren.	<i>Freude am Umgang mit Reimen, Versen und Sprachspielen</i> Lehrer erzählt Geschichten und liest vor Hinweis: s. Seiten 35, 50	<i>Lehrer erzählt Geschichten und liest vor</i> Struktur von Reimen erfassen und ausprobieren Hinweise: s. Seiten 35, 50 SB 2 7, 10, 29, 51 - 53, 61, 82 - 83, 85 - 91 AH 14, 32
6.2 Spiel mit der Sprache		
Durch Sprachspiele das Gefühl für die Bauarten des Satzes und Freude am sprachlichen Gestalten erfahren.	Schnabelwetter Gedichte Mit Satzbausteinen Sätze bauen Hinweis: s. Seite 36	<i>Mit Satzbausteinen Sätze bauen</i> Schnabelwetter Gedichte Hinweise: s. Seite 36 SB 2 20, 62 - 63, 98, 100
7. Verantwortungsvoller Sprachgebrauch		
7.1 Sprache und Mitmensch		
Erfahren, dass man mit Sprache andere froh machen, ihnen aber auch weh tun kann.	<i>Unterschiedliche Situationen in der Klasse aufnehmen und verarbeiten</i> Hinweis: s. Seite 36	<i>Trösten, ermutigen, richtige Worte im richtigen Moment finden</i> Hinweise: s. Seite 36 SB 2 7, 12, 13, 15, 44
7.2 Konfliktsituationen		
Konflikte wahrnehmen, darüber sprechen und Lösungswege suchen.	Alltagssituationen aufnehmen und dazu die richtigen Worte finden, um die eigene Meinung auszudrücken und sprachlich angemessen zu vertreten Hinweis: s. Seite 36	Alltagssituationen aufnehmen und dazu die richtigen Worte finden, um die eigene Meinung auszudrücken und sprachlich angemessen zu vertreten Hinweise: s. Seite 36 SB 2 24, 44 - 45

Grobziele 3./4. Schuljahr

Grobziele
für beide Schuljahre

3. Schuljahr
Inhaltsangaben und Erläuterungen / Hinweise für die Unterrichtsgestaltung

4. Schuljahr
Inhaltsangaben und Erläuterungen / Hinweise für die Unterrichtsgestaltung

1. Sprachliches Erfassen, Ordnen, Denken

1.1 Verstehen von Wörtern und Wendungen

Realisieren, welche Wörter und Wendungen beim Lesen oder Zuhören nur ungenau oder überhaupt nicht verstanden werden, und - selber Bedeutungen aus dem Kontext erschliessen
- entsprechende Fragen stellen
- mit Hilfe von Nachschlagewerken Wortbedeutungen kennenlernen.

Alphabetisieren
Wortbedeutungen beim schrittweisen Erlesen klären
Einführung in die Benützung von Wörterbüchern

Hinweise: s. Seite 27
SB 3 28 - 37, 96 - 97
AH 8 - 9, 43

Selbständige Handhabung von Wörterbüchern
Schrittweises Erlesen

Hinweise: s. Seite 27
SB 4 33 - 37, 74
AH 26 - 27, 32

1.2 Sprachliche Verarbeitung von Erfahrungen und Empfindungen

Erfahrungen sprachlich möglichst genau erfassen (mündlich und schriftlich).

Genaueres Beobachten
Beschreiben von Handlungsabläufen
Erzählen

Hinweise: s. Seite 27
SB 3 74 - 75, 84 - 89

Wiedergabe von Erfahrungen
Genaueres Beobachten
Beschreiben von Handlungsabläufen

Hinweise: s. Seite 27
SB 4 8 - 9, 18 - 19, 62 - 65, 67
AH 4 - 5, 8 - 9, 16 - 17

1.3 Sprachliche Strukturen

Einfache sprachliche Gesetzmäßigkeiten erkennen. Erfahren, wie weit sprachliche Strukturen den gedanklichen Strukturen entsprechen.

Wörter lassen sich verändern: Verb, Nomen, Adjektiv
Unterscheidung bei der Verbpersonalform in "vorbei" und "noch nicht vorbei"
Singular/Plural
Die drei grammatischen Geschlechter
Sätze können aus Teilsätzen bestehen
Jedes Verb hat einen Infinitiv (Grundform I)

Hinweise: s. Seite 28
SB 3 42 - 45, 48 - 55, 62 - 63
AH 12 - 15, 18 - 25, 30 - 31

Einführung in Präsens, Präteritum, Perfekt, Plusquamperfekt
Grammatische Zeit / Wirkliche Zeit
Wortarten: Verb, Nomen, Adjektiv, Pronomen
Verbale Wortkette / Subjekt
Grundformen (Infinitiv, Grundform II) und Personalformen beim Verb

Hinweise: s. Seite 28
SB 4 82 - 93, 98 - 101
AH 10 - 13, 18 - 21, 38 - 45

2. Mündliche Kommunikation

2.1 Zuhören und reden

Die Äusserungen anderer verstehen wollen, sie unterstützen oder ihnen widersprechen.
Bei Ausdrucks- und Verständigungsschwierigkeiten sich gegenseitig helfen.
Sich aktiv am Gespräch beteiligen.

Aufgreifen von konkreten Situationen im Schulalltag

Hinweise: s. Seite 29
SB 3 8 - 19

Gruppengespräche

Hinweise: s. Seite 29
SB 4 6 - 19
AH 2 - 5, 22 - 23

Grobziele für beide Schuljahre	3. Schuljahr Inhaltsangaben und Erläuterungen / Hinweise für die Unterrichtsgestaltung	4. Schuljahr Inhaltsangaben und Erläuterungen / Hinweise für die Unterrichtsgestaltung
2.2 Sich mündlich mitteilen Eindrücke, Empfindungen und Meinungen verständlich vorbringen und vertreten.	<i>Gespräche über gemeinsam Erlebtes</i> Meinungsaustausch Hinweise: s. Seite 29 SB 3 8 - 19, 44	<i>Meinungsaustausch</i> Gespräche über gemeinsam Erlebtes Hinweise: s. Seite 29 SB 4 11 - 17, 92, 94 - 95 AH 4 - 5
2.3 Mündlicher Gebrauch der Standardsprache Erlebnisse, Beobachtungen, Erfahrungen und Sachverhalte in der Standardsprache mitteilen.	<i>Rollenspiele</i> Kurzvorträge Beobachtungen wiedergeben Hinweise: s. Seite 29 SB 3 16 - 17, 84 - 85	<i>Kurzvorträge</i> Beobachtungen wiedergeben Rollenspiele Hinweise: s. Seite 29 SB 4 10 - 15, 62 - 65, 90
2.4 Situations- und adressatengerechtes Sprechen Erfahren, dass es Sprecheregeln gibt, die die Verständigung erleichtern, dass sich der gleiche Inhalt oft sehr verschieden wiedergeben lässt und dass der Angesprochene verschieden reagieren kann.	Tägliche Situationen aufgreifen - in der Schule - auf dem Spielplatz - im Dorf / in der Stadt Hinweise: s. Seite 30 SB 3 14 - 17	<i>Gespräche mit verschiedenen Partnern (Personen verschiedenen Alters und Berufs)</i> Hinweise: s. Seite 30 SB 4 10 - 17, 90 AH 2 - 3
3. Schriftliche Kommunikation		
3.1 Sich schriftlich mitteilen Sich ergebende Schreibanlässe nutzen. Frei oder nach einer Vorlage aufschreiben, beschreiben, zusammenfassen, ergänzen.	<i>Beschreibung, Fantasiegeschichten</i> Erlebnisse, Notizen, Briefe Hinweise: s. Seite 30 SB 3 66 - 71, 78 - 83 AH 39	<i>Erlebnisbericht</i> <i>Versuchsbeschreibungen / Arbeitsabläufe</i> Verschiedene Anleitungen Persönlicher Brief Hinweise: s. Seite 30 SB 4 52 - 69, 92 - 93 AH 14 - 17, 20, 25
3.2 Entwurf und Reinschrift Techniken der Entwurfsüberarbeitung kennenlernen.	<i>Gemeinsames Überarbeiten von Texten</i> Beizug von Wörterbüchern Übersichtliche Darstellung Hinweise: s. Seite 31 SB 3 72 - 73, 76 - 77 AH 32 - 33, 36 - 38	<i>Gemeinsames Überarbeiten von Texten</i> <i>Übersichtliche Darstellung</i> Selbständiger Gebrauch von Wörterbüchern Hinweise: s. Seite 31 SB 4 58 - 61 AH 28 - 31

Grobziele für beide Schuljahre	3. Schuljahr Inhaltsangaben und Erläuterungen / Hinweise für die Unterrichtsgestaltung	4. Schuljahr Inhaltsangaben und Erläuterungen / Hinweise für die Unterrichtsgestaltung
3.3 Rechtschreibung und Zeichensetzung, grammatische Normen Häufig gebrauchte Wörter richtig schreiben. Orthographie-, Zeichen- und Grammatikfehler selber beheben.	<i>Grossschreibung der Satzanfänge und Nomen</i> Aufarbeiten von Rechtschreibschwierigkeiten Hinweise: s. Seite 31 SB 3 52, 58 - 61, 92 - 95 AH 40 - 42	<i>Grossschreibung der Satzanfänge und Nomen</i> Individuelles Rechtschreibtraining Hinweise: s. Seite 31 SB 4 76 - 79, 94 - 97 AH 32 - 37, 46 - 47
4. Mitteilungsmöglichkeiten 4.1 Sprachstrategien Das Formuliere verstehen, aber auch merken, ob etwas zwischen den Zeilen mitgeteilt wird.	<i>Einfache Werbetexte</i> Ausdrucksweisen im Alltag Hinweise: s. Seite 32 SB 3 17	Einfache Redewendungen Werbetexte Hinweise: s. Seite 32 SB 4 36 - 38
4.2 Sprachbegleitende und sprachersetzende Kommunikation Erfahren, dass Zeichnungen und Skizzen eine sprachliche Mitteilung ersetzen oder verdeutlichen. Tonfall und Gestik als Kommunikationsmittel erkennen und selber anwenden.	<i>Klangprobe beim Lesen (Tonfall)</i> Piktogramme, Werbung Rollenspiele, Pantomime Hinweise: s. Seite 32 SB 3 22 - 25, 48 - 49, 60 - 61, 63 AH 10 - 11	<i>Satzmelodie</i> Schatten- und Mienenspiele Darstellendes Spiel: Theaterszenen, Gedichte Hinweis: s. Seite 32 SB 4 22 - 27, 46 - 47, 50 - 51 AH 6 - 7, 25
5. Lesen / Umgang mit Medien 5.1 Lesen und Verstehen Beim Lesen auf Aussprache und Tonfall achten. Erfahren, dass ein Text verschieden verstanden werden kann.	<i>Gemeinsames, schrittweises Erlesen</i> Weiterentwicklung der Lesefertigkeit Stilles Lesen Hinweise: s. Seite 33 SB 3 26 - 37, AH 7 - 9	<i>Gestaltendes Lesen</i> Stilles Lesen Gemeinsames, schrittweises Erlesen Hinweise: s. Seite 33 SB 4 20 - 51 AH 6 - 11, 24 - 27

Grobziele für beide Schuljahre	3. Schuljahr Inhaltsangaben und Erläuterungen / Hinweise für die Unterrichtsgestaltung	4. Schuljahr Inhaltsangaben und Erläuterungen / Hinweise für die Unterrichtsgestaltung
5.2 Sprachliche Eigenheiten gewisser Textsorten Eigenheiten einfacher Textsorten erkennen.	<i>Comics</i> Werbung Witz Hinweise: s. Seite 33 SB 3 26 - 27, 30 - 33	<i>Witz</i> Sachtext Spiel- und Bastelanleitung Lexikontext Hinweise: s. Seite 33 SB 4 28 - 45 AB 5, 8 - 9, 12 - 13, 26 - 27
5.3 Lesen aus eigener Initiative Lesen als Vergnügen und Bereicherung erfahren.	<i>Schulbibliothek</i> Kinderzeitschriften Kinderbücher Hinweis: s. Seite 34 SB 3 38 - 39	<i>Kinderbücher</i> Schulbibliothek Kinderzeitschriften Hobbyliteratur Hinweis: s. Seite 34
5.4 Erfahrungen mit Radio und Fernsehen Sich mit Erfahrungen beim Fernsehen und Radiohören kritisch auseinandersetzen.	<i>Werbespots im Fernsehen</i> Kindersendungen besprechen Hinweis: s. Seite 34	<i>Auseinandersetzung mit Jugendsendungen im Fernsehen / Radio</i> Hinweis: s. Seite 34 SB 4 48 - 49, 88 - 89
6. Das sprachliche Kunstwerk		
6.1 Begegnung mit literarischen Texten - eigenes gestalten Aus der Begegnung mit Gedichten und anderen literarischen Texten Freude am Vortragen und Gestalten bekommen. Im darstellenden Spiel Freude am mimischen und gestischen Ausdruck, am kreativen Sprachgestalten erfahren. Den Schülern Zugang zu literarischen Texten durch Vorlesen ermöglichen.	<i>Gedichte</i> Vorlesen durch den Lehrer und Schüler Theater- und Puppenspiel, Märchendarstellung Hinweise: s. Seiten 35, 50 SB 3 19, 22 - 23, 34 - 37, 101 AH 6, 34 - 35	<i>Theaterspiel</i> Vorlesen durch den Lehrer und Schüler Heldengeschichten Hinweise: s. Seiten 35, 50 SB 4 22 - 27, 30 - 32, 38 - 39 43 - 45, 50 - 51, 83, 98 - 101

Grobziele für beide Schuljahre	3. Schuljahr Inhaltsangaben und Erläuterungen / Hinweise für die Unterrichtsgestaltung	4. Schuljahr Inhaltsangaben und Erläuterungen / Hinweise für die Unterrichtsgestaltung
6.2 Spiel mit der Sprache Aus der Begegnung mit sprachlichen Spielereien zu eigenem sprachlichem Spielen gelangen.	Limericks Witze Schüttelreime Rätsel Geschichten Hinweise: s. Seite 36 SB 3 20 - 23, 48 - 49, 57, 66 - 67 82 - 83, 101	Limericks Witze Schüttelreime Rätsel Geschichten und Lügengeschichten Hinweise: s. Seite 36 SB 4 50, 68, 74 - 77, 86, 102 - 103 AH 6 - 7, 14, 19
7. Verantwortungsvoller Sprachgebrauch 7.1 Sprache und Mitmensch Worte und Tonfall finden, die dem Gesprächspartner und der Situation angepasst sind. Erfahren, wie man andern mit Sprache helfen, sie erfreuen und trösten kann.	<i>Sprachliches Verhalten der Schüler untereinander</i> Rollenspiele Klassengespräch Hinweise: s. Seite 36 SB 3 8 - 13, 16 - 19 AH 4 - 5	Rollenspiele Klassengespräch Sprachliches Verhalten der Schüler untereinander Hinweise: s. Seite 36 SB 4 10, 16 - 17 AH 4 - 5, 22 - 23
7.2 Konfliktsituationen Missverständnisse erkennen und beseitigen, Konflikte verantwortungsvoll mit sprachlichen Mitteln lösen.	Schülerkonflikte aufarbeiten Grenzen der Konfliktlösung Streitgespräche Hinweis: s. Seite 36 SB 3 16 - 17, 19	<i>Analyse von Schülerkonflikten</i> <i>Streitgespräche</i> Grenzen der Konfliktlösung Hinweise: s. Seite 36 SB 4 11 - 15, 18, 50 AH 2 - 3

Grobziele 5./6. Schuljahr

Grobziele für beide Schuljahre	5. Schuljahr Inhaltsangaben und Erläuterungen / Hinweise für die Unterrichtsgestaltung	6. Schuljahr Inhaltsangaben und Erläuterungen / Hinweise für die Unterrichtsgestaltung
<p>1. Sprachliches Erfassen, Ordnen, Denken</p> <p>1.1 Verstehen von Wörtern und Wendungen</p> <p>Erfahren, dass Wörter, Wendungen und grössere Sinnzusammenhänge nicht für jeden Menschen dasselbe bedeuten.</p>	<p><i>Schrittweises Erlesen</i> Spontane und systematische Arbeit am Wortschatz</p> <p>Hinweise: s. Seite 27 AH 5 34-35, 38-39</p>	<p><i>Spontane und systematische Arbeit am Wortschatz</i> <i>Benützung von Nachschlagewerken</i> Bedeutungen: Erklärungsversuche und Angleichung durch Diskussion</p> <p>Hinweise: s. Seite 27 SB 6 44-47, 50-51, 52-53, 90-91, 138</p>
<p>1.2 Sprachliche Verarbeitung von Erfahrungen und Empfindungen</p> <p>Beobachtungen, Erfahrungen und Empfindungen sprachlich verarbeiten.</p>	<p><i>Genaueres Beobachten und Beschreiben (z.B. Versuchsbeschreibung, Beobachtungsprotokoll)</i> <i>Bewusst auch über Gefühle und Empfindungen sprechen</i></p> <p>Hinweise: s. Seite 27 SB 5 13, 44-53 AH 5 18-19</p>	<p><i>Genaueres Beschreiben (z.B. Bilder)</i> <i>Bewusst über Gefühle und Empfindungen sprechen</i> <i>Persönliche Stellungnahme</i></p> <p>Hinweise: s. Seite 27 SB 6 12-17, 74-77, 82-83, 88-95, 105 119, 147-149</p>
<p>1.3 Sprachliche Strukturen</p> <p>Form und Funktion wichtiger sprachlicher Erscheinungen unterscheiden und erkennen, wie sich in der Sprache Sinneinheiten zeigen.</p>	<p><i>Alle Wortarten</i> <i>Satzgliederbestimmung mit Verschiebeprobe</i> Einführung in Satz und Teilsatz (systematisch) Alle grammatischen Zeiten (formal) Verbzusatz</p> <p>Hinweise: s. Seite 28 SB 5 84-97, 102-103 AH 5 38-55</p>	<p><i>Satz und Teilsatz (Propositionen)</i> <i>Die vier Fälle</i> <i>Subjekt</i> <i>Gebrauch der grammatischen Zeiten</i></p> <p>Hinweise: s. Seite 28 SB 6 104-109, 113-141 AH 6 24, 26-31 AM 6 28-30, 34-42</p>

Grobziele für beide Schuljahre	5. Schuljahr Inhaltsangaben und Erläuterungen / Hinweise für die Unterrichtsgestaltung	6. Schuljahr Inhaltsangaben und Erläuterungen / Hinweise für die Unterrichtsgestaltung
2. Mündliche Kommunikation		
2.1 Zuhören und reden Begreifen, dass die gesprochene Sprache das wichtigste Verständigungsmittel ist. Sich aktiv am Gespräch beteiligen.	<i>Erarbeiten von Regeln für das Arbeiten in Gruppen</i> Rollenspiele Hinweise: s. Seite 29 SB 5 7-9, 16-17 AH 5 6-7	Rollenspiele Grenzen der nonverbalen Kommunikation Hinweise: s. Seite 29 SB 6 20-25, 95 AH 6 9
2.2 Sich mündlich mitteilen Anspruchsvollere Sachverhalte, Eindrücke und Meinungen darlegen.	<i>Gruppenberichte</i> Kürzere Handlungsabläufe wiedergeben Wiedergabe der eigenen Meinung Hinweise: s. Seite 29 SB 5 16-17, 60-61 AH 5 24-27	<i>Kurzvorträge</i> Gruppenberichte Handlungsabläufe Standpunkte vertreten Hinweise: s. Seite 29 SB 6 16-17, 90-95
2.3 Mündlicher Gebrauch der Standardsprache Sich in allen Bereichen in der Standardsprache ausdrücken.	<i>Spontanes Berichten</i> Pflege der Aussprache Hinweise: s. Seite 29 AH 5 10-13	<i>Kurzvorträge</i> Spontanes Berichten Pflege der Aussprache Hinweise: s. Seite 29 SB 6 31-34, 146 AH 6 16
2.4 Situations- und adressatengerechtes Sprechen Die Situation und den Adressaten einschätzen und die eigene Ausdrucksweise anpassen.	Aufarbeiten von Alltagssituationen (im Rollenspiel) Hinweise: s. Seite 30 SB 5 6-13 AH 5 2-3	<i>Sprachliche Umgangsformen in der Begegnung mit Gleichaltrigen und mit Erwachsenen</i> Hinweise: s. Seite 30 SB 6 14-17

Grobziele für beide Schuljahre	5. Schuljahr Inhaltsangaben und Erläuterungen / Hinweise für die Unterrichtsgestaltung	6. Schuljahr Inhaltsangaben und Erläuterungen / Hinweise für die Unterrichtsgestaltung
3. Schriftliche Kommunikation		
3.1 Sich schriftlich mitteilen		
Erlebnisse, Gedanken und Mitteilungen verständlich - auch in Briefform - aufschreiben.	<p><i>Persönlicher Brief</i> Erlebnisbericht Geschichten erfinden Texte kürzen Notizen / Stichwörter</p>	<p><i>Texte kürzen</i> Schriftliches Nachdenken Abläufe protokollieren Einfache "Geschäftsbriefe" (z.B. Bestellung)</p>
	Hinweise: s. Seite 30 SB 5 56 - 71	Hinweise: s. Seite 30 SB 6 42-43, 58-61, 67-77, 82-87, 92-101, 118 AH 6 10-11, 17-21 AM 6 10, 16-20
3.2 Entwurf und Reinschrift		
Entwurfs- und Überarbeitungstechnik anwenden.	<p><i>Erlernen einer Entwurfs- und Überarbeitungstechnik</i> Äussere Form</p>	<p><i>Selbständiges Anwenden der Entwurfs- und Überarbeitungstechnik</i> Äussere Form</p>
	Hinweise: s. Seite 31 AH 5 20-27	Hinweise: s. Seite 31 SB 6 62-66, 92-101 AH 6 22-23 AM 6 20-25, 27, 44
3.3 Rechtschreibung und Zeichensetzung, grammatische Normen		
Die Rechtschreibung der gebräuchlichsten Wörter und die Regeln der Zeichensetzung korrekt anwenden. Die grammatischen Normen beachten. Bei Unsicherheiten Nachschlagewerke beiziehen.	<p><i>Schwierige Verbformen</i> <i>Individuelles Rechtschreibtraining</i> Satzzeichen (Aufzählungen, Teilsätze) Fallendungen</p>	<p><i>Individuelles Rechtschreibtraining</i> <i>Satzzeichen (Teilsätze, direkte Rede)</i> <i>Fallendungen</i> Substantivierung Verwendung der grammatischen Zeiten</p>
	Hinweise: s. Seite 31 SB 5 74-81, 100-101 AH 5 28-37, 43	Hinweise: s. Seite 31 SB 6 18-19, 104-125, 130-135, 138-139, 150-157 AH 6 24-25, 28-30, 32-37 AM 6 31-33, 39-41, 43-58,

Grobziele für beide Schuljahre	5. Schuljahr Inhaltsangaben und Erläuterungen / Hinweise für die Unterrichtsgestaltung	6. Schuljahr Inhaltsangaben und Erläuterungen / Hinweise für die Unterrichtsgestaltung
<p>4. Mitteilungsmöglichkeiten</p> <p>4.1 Sprachstrategien</p> <p>Untersuchen, wie etwas gesagt wird und warum gewisse Dinge verschwiegen werden; zwischen den Zeilen lesen.</p>	<p><i>Redewendungen</i> <i>Humor</i> Übertragene Bedeutung</p> <p>Hinweise: s. Seite 32 AH 5 9</p>	<p><i>Sprichwörter</i> Übertragene Bedeutung Humor Ironie</p> <p>Hinweise: s. Seite 32 SB 6 52-53, 86-87, 113 AM 6 15</p>
<p>4.2 Sprachbegleitende und sprachersetzende Kommunikation</p> <p>Erfahren, dass Sprache manchmal durch nonverbale Kommunikation ersetzt werden kann. Erfahren, dass eine sprachliche Mitteilung durch sprachbegleitende Erscheinungen beeinflusst wird.</p>	<p><i>Verständigung durch Zeichen</i></p> <p>Hinweise: s. Seite 32 SB 5 18-19, 34-41, AH 5 8</p>	<p>Mimik und Gestik, Erscheinungsbild und Tonfall Funktion von Illustrationen</p> <p>Hinweise: s. Seite 32 SB 6 8-11, 20-25, 88-89 AH 6 9 AM 6 6</p>
<p>5. Lesen / Umgang mit Medien</p> <p>5.1 Lesen und Verstehen</p> <p>Korrektes fließendes Lesen lernen. Die grundlegenden Ausspracheregeln einhalten und das Gelesene stimmlich gestalten. Den gelesenen Text verstehen.</p>	<p>Verschiedene Leseverfahren: - <i>Stilles Lesen</i> - Vorlesen - Erlesen</p> <p>Hinweise: s. Seite 33 SB 5 24-33 AH 5 12-13</p>	<p>Verschiedene Lesetechniken: - <i>Wichtiges in Texten markieren</i> - Selektives Lesen Verschiedene Verstehensansprüche (z.B. Mathematikaufgabe, Roman)</p> <p>Hinweise: s. Seite 33 SB 6 28-53 AH 6 12-13 AM 6 1-15, 20, 25-26</p>

Grobziele für beide Schuljahre	5. Schuljahr Inhaltsangaben und Erläuterungen / Hinweise für die Unterrichtsgestaltung	6. Schuljahr Inhaltsangaben und Erläuterungen / Hinweise für die Unterrichtsgestaltung
5.2 Sprachliche Eigenheiten gewisser Textsorten Eigenheiten gewisser Textsorten untersuchen.	<p><i>Sagen, Legenden</i> Sachtexte Gedichte Koch- / Backrezepte Lexikontext</p> <p>Hinweise: s. Seite 33 SB 5 26-33, 36-53, 60-67 AH 14-17</p>	<p>Historische Texte (Quellentexte) Gedichte Zeitungsberichte</p> <p>Hinweise: s. Seite 33 SB 6 32-34, 36-53, 78-81, 88-101, 126-127, 136, 138 AM 6 4, 7-8, 11-13, 26</p>
5.3 Lesen aus eigener Initiative Einen eigenen Lesegeschmack entwickeln. Aus eigener Initiative lesen.	<p><i>Kennenlernen von Jugendbüchern und Zeitschriften</i> Schulbibliothek</p> <p>Hinweise: s. Seite 34 SB 5 22-23</p>	<p><i>Schulbibliothek</i> Kennenlernen von Jugendbüchern und Zeitschriften</p> <p>Hinweise: s. Seite 34 SB 6 48-49, 54-55 AH 6 14-15</p>
5.4 Erfahrungen mit Radio und Fernsehen Die Aussagen von Radio- und Fernsehsendungen begreifen und hinterfragen.	<p><i>Die eigenen Fernsehgewohnheiten untersuchen</i></p> <p>Hinweis: s. Seite 34</p>	<p><i>Kritischer Umgang mit Radio und Fernsehen (Fiktion und Realität)</i></p> <p>Hinweise: s. Seite 34</p>
6. Das sprachliche Kunstwerk 6.1 Begegnung mit literarischen Texten - eigenes Gestalten Literarische Texte als Ausdruck menschlicher Gefühle erfahren. Eigene Gefühle im kreativen Sprachgestalten ausdrücken.	<p><i>Gedichte</i> <i>Sagen</i> <i>Darstellendes Spiel (Theater-, Puppenspiel)</i> Erzählungen Vorlesen von Romanen durch den Lehrer</p> <p>Hinweise: s. Seiten 35, 50 SB 5 32-33, 42-47 AH 5 14-17</p>	<p><i>Längere Erzählungen</i> <i>Darstellendes Spiel (Theater-, Puppenspiel)</i> Gedichte Vorlesen von Romanen durch den Lehrer</p> <p>Hinweise: s. Seiten 35, 50 SB 6 20-25, 32-34, 50-51, 78-81, 101, 126-127, 136, 138 AH 6 10-11</p>

Grobziele für beide Schuljahre	5. Schuljahr Inhaltsangaben und Erläuterungen / Hinweise für die Unterrichtsgestaltung	6. Schuljahr Inhaltsangaben und Erläuterungen / Hinweise für die Unterrichtsgestaltung
<p>6.2 Spiel mit der Sprache</p> <p>Aus der Begegnung mit sprachlichen Spielereien Freude am eigenen Formulieren finden.</p>	<p>Wortspielereien Nonsenstexte</p> <p>Hinweis: s. Seite 36 SB 5 68-71 AH 5 38-39</p>	<p>Wort- und Satzspielereien Nonsenstexte</p> <p>Hinweis: s. Seite 36 SB 6 78-81</p>
<p>7. Verantwortungsvoller Sprachgebrauch</p> <p>7.1 Sprache und Mitmensch</p> <p>Erfahren, wie man andern mit Sprache helfen, sie trösten, ermuntern, beruhigen, erfreuen kann. Merken, dass man oft auch unbewusst andere beleidigt oder verletzt.</p>	<p><i>Aufgreifen von Vorkommnissen, welche die Schüler besonders berühren</i></p> <p>Hinweise: s. Seite 36 SB 5 9-12</p>	<p>Aufgreifen von Vorkommnissen, welche die Schüler besonders berühren</p> <p>Hinweise: s. Seite 36 SB 6 16-17, 144-149 AH 6 4-7</p>
<p>7.2 Konfliktsituationen</p> <p>In Konfliktsituationen die verschiedenen Interessen abwägen, Handlungsmöglichkeiten abschätzen und verantwortungsvoll Entscheidungen fällen.</p>	<p><i>Kompromissbereitschaft, Toleranz</i></p> <p>Hinweise: s. Seite 36 SB 5 9-12, 14-15 AH 5 4-5</p>	<p><i>In Konfliktsituationen sich selber taktvoll durchsetzen können Das Selbstbewusstsein stärken</i></p> <p>Hinweise: s. Seite 36 SB 6 14</p>

Kommentare und methodische Hinweise zu den einzelnen Grobzielen

Zu 1.1

Verstehen von Wörtern und Wendungen

Wichtig ist es, dass die Schüler überhaupt realisieren, *was* sie *tatsächlich* verstehen und *was* sie nur *ungenau* oder *überhaupt nicht* verstehen - beim Zuhören wie beim Lesen.

Beim Lesen kann der Lehrer selber Rückfragen stellen; wertvoll ist auch die Diskussion von Bedeutungen innerhalb von Schülerkleingruppen (ev. mit anschließender Diskussion in der ganzen Klasse). Geeignet sind am Anfang Lesetexte, die Wörter und Wendungen, welche kaum als bekannt vorausgesetzt werden, bereits herausheben. Bald schon können dann die Schüler selber Texte in dieser Weise präparieren.

Vor allem auch für obere Klassen kann das *Hörverständnis* gefördert werden, wenn die Schüler während einer gewissen Zeit das notieren, was sie nicht verstehen. Anschliessend werden die Bedeutungen dieser Wörter und Wendungen je in der Gruppe erarbeitet, wenn nötig mit Hilfe eines Nachschlagewerkes und des Lehrers. Der Lehrer wird wohl feststellen müssen, dass die Schüler in der Regel weniger verstehen, als er annimmt.

Es gibt häufig Schüler, die zwar realisieren, dass sie etwas nicht verstehen, die aber den Mut nicht haben, entsprechende Fragen zu stellen. Sie sollen jedoch immer wieder dazu ermuntert werden. Positive Reaktionen des Lehrers und der Mitschüler helfen mit, Hemmungen und Ängste abzubauen.

Die Diskussion von Bedeutungen in Gruppen ist besonders wichtig, weil die Schüler dadurch erfahren, dass *das gleiche Wort* nicht für jedermann genau das gleiche bedeutet, dass *verschiedene Verständnisse* ein und desselben Wortes durchaus möglich sein können.

Die Verschiedenheiten im Wortinhalt beruhen auf

- der Situation bzw. dem Kontext - dem individuellen Verständnis (persönliche Erfahrungen und Erlebnisse prägen entscheidend die Vorstellungen und Gefühle, die mit einem Wort verbunden sind)
- dem Unterschied zwischen Mundart und Schriftsprache
- regionalen Unterschieden
- soziologischen Unterschieden und politischem Standort
- dem Alter der Kommunikationspartner
- sprachgeschichtlichen Entwicklungen.

Methodische Hinweise

- Schrittweises Erlesen
- Durch Stichproben überprüfen, ob Wörter und Wendungen richtig verstanden wurden
- Nicht Verstandenes in einem Vokabularbüchlein aufschreiben

- Schriftliche Definitionsversuche innerhalb der Klasse austauschen
- Wörter und Wendungen mit ähnlichen oder gegenteiligen Bedeutungen zusammentragen (ohne aber eigentliche Wortfelder mit meist forcierten Abgrenzungen zu erstellen)
- Wörterbücher spielerisch gebrauchen lernen
- Eine Liste mit den schwierigen Wörtern eines Textes abgeben; die Erklärungen können nach intensiver Vorbesprechung von den Schülern dazugeschrieben werden
- Moltonwand: Schwierige Wörter und deren Erklärungen auf verschiedene Streifen schreiben (Vorteil: sie können jederzeit wieder eingesetzt werden)
- Wörter (mit den dazugehörigen Erklärungen) alphabetisch ordnen (weil dann das Nachschlagen schneller geht)
- Mit Wortfamilien, Wortfeldern, Ober- und Unterbegriffen arbeiten (anhand eines im Unterricht aktuellen Themas)
- "Sezieren" von zusammengesetzten Wörtern (welche Wörter sind versteckt?)
- Viele Ordnungsübungen im Alphabet (auch Vorgänger-Nachfolger)
- ABC-Gedichte, ABC-Lieder
- Einen Grundwortschatz mit wichtigen Wörtern aus Sachgebieten, die im Unterricht behandelt werden, festhalten und üben (v.a. auch für fremdsprachige Kinder geeignet)
- Wortgebrauch in Schülertexten besprechen

Zu 1.2

Sprachliche Verarbeitung von Erfahrungen und Empfindungen

Das sprachliche Erfassen von Erfahrungen und Empfindungen ist wesentliche Voraussetzung für die psychische Verarbeitung und das gedankliche Ordnen. Oft ist es erst das Aussprechen oder sogar erst das schriftliche Formulieren, die gedankliche Klarheit verschaffen. Diese klärende Wirkung der Sprache sollen die Schüler schon sehr früh erfahren.

Allerdings stellen sie dann auch öfters eine Diskrepanz zwischen den Empfindungen und Gefühlen einerseits und dem sprachlich Fassbaren andererseits fest. Es muss ihr Bestreben sein, immer besser ausdrücken zu lernen, was sie empfinden, denken, wollen und erlebt haben. Dazu gehört das Bemühen um einen differenzierten Wortschatz und Satzbau. Vor allem in der Formulierung von Werturteilen werden oft oberflächliche Modewörter (z.B. "irrsinnig", "lässig") und stereotype Wendungen gebraucht (z.B. der Film ist *gut* - die Suppe ist *gut* - die Freundin ist *gut*), die nur ungenaue Aussagekraft haben.

Das sprachliche Formulieren schliesst das Mitteilen

und dadurch das Gehört- und Verstanden-Werden mit ein; die Schüler müssen lernen zurückzufragen, wenn sie etwas nicht verstehen, etwas nicht nachvollziehen können.

Methodische Hinweise

- Spontane Sprechbedürfnisse aufnehmen, auch wenn das Thema nicht direkt mit dem Unterrichtsgegenstand in Beziehung steht; ev. später eine Aussprachemöglichkeit geben
- Geduldig auf Schülerantworten warten, den Schülern für mündliche und schriftliche Mitteilungen ausreichend Zeit lassen
- In Kleingruppen üben, wie man bei Unklarheiten zurückfragen und sich dann genau ausdrücken kann
- Beim Versuch, sich differenziert auszudrücken, können auch Mitschüler behilflich sein ("hast Du gemeint, dass ..."). Dies lässt sich auch spielerisch tun, z.B. A: "Im Winter ist es kalt.", B: "Hast Du damit gemeint, dass Du den Winter nicht gern hast/ ... dass man im Winter friert/ ... dass Dir die Tiere im Freien leid tun?" usw.
- Jeder Schüler notiert, was ihn z.B. bei einem Lesestück besonders/am meisten beeindruckt hat. Miteinander vergleichen.
- Bevor etwas diskutiert wird, die eigene Meinung, das eigene Empfinden, die eigenen Erfahrungen notieren lassen
- Zur Führung eines persönlichen Tagebuchs anregen
- Für eine bestimmte Zeit ein Klassentagebuch führen

Zu 1.3 Sprachliche Strukturen

In der 1. Klasse, beim Lesen- und Schreibenlernen, erfährt der Schüler, dass sich die Wörter aus einzelnen Lauten, die stets wiederkehren, zusammensetzen. Ein paralleles Phänomen wird er von der 2. Klasse an kennenlernen: Wörter und Wortverbindungen gehorchen bestimmten wiederkehrenden Sprachstrukturen. Die immer genauere Einsicht in diese formalen Gesetzmässigkeiten wird ihm verhelfen, sich die Sprache zunehmend besser verfügbar zu machen, differenzierter zu denken und sich andern präziser mitzuteilen.

In der 2. Klasse geht es lediglich um ein erstes Erkennen solcher Gesetzmässigkeiten, möglichst auf spielerische und ungezwungene Weise; Grammatik ist weder zu drillen noch zu prüfen. Von der 3. und vor allem von der 4. Klasse an soll dem Schüler je länger je mehr klar werden, dass das sprachliche und das gedankliche System sich zwar gegenseitig beeinflussen, aber doch am besten als zwei verschiedene Ebenen aufgefasst werden, als Form und Funktion bzw. Inhalt. Ein sprachliches Phänomen kann oft verschiedene Funktionen/Inhalte übernehmen; entsprechend kann die gleiche Funktion/der gleiche Inhalt auf verschiedene Weise sprachlich wiedergegeben werden:

Gleiche Form, verschiedene Inhalte
"Die Sonne macht warm" kann z.B. meinen:
- Ich schwitze und möchte das Hemd ausziehen.
- Jemand sollte die Storen herunterlassen.
- Darf ich etwas trinken gehen?

Gleicher Inhalt, verschiedene Formen
Ein Hungergefühl lässt sich wiedergeben mit:
- Ich habe Hunger.
- Mich hungert.
- Ich bin hungrig.

Sprachliche Strukturen, die in der Regel gedanklichen Strukturen entsprechen, sind z.B.:

- Singular/Plural, Einzahl/Mehrzahl (vgl. aber "die Herde" für eine Mehrzahl von Tieren)
- Subjekt für die handelnde Person (vgl. aber "es schneit")
- Akkusativ gegenüber Dativ nach bestimmten Präpositionen (auf, in usw.) 1
- Konjunktiv 2

Sprachliche Strukturen, bei denen eine Gleichsetzung mit gedanklichen Strukturen irreführend ist, sind z.B.:

- die Wortarten 3
- die grammatischen Geschlechter 4
- die grammatischen Zeiten 5

In der 5. und 6. Klasse soll der Schüler erkennen lernen, wie die deutsche Sprache Sinneinheiten in Satzglieder und Propositionen fasst, die sich innerhalb der grösseren (nicht-grammatischen) Einheit "Satz" nach bestimmten Regeln verschieben lassen.

1: Akkusativ als Angabe der Richtung (z.B. an die Wand), Dativ als Angabe eines Ortes, wo sich etwas befindet (z.B. an der Wand)

2: z.B. Konjunktiv II als Angabe der Irrealität (z.B. "Es wäre schön gewesen", vgl. aber: "Der Kaffee wäre fertig" als höfliche Aufforderung)

3: (vgl. aber: Ein Hungergefühl wird mittels Nomen, Verb und Adjektiv ausgedrückt)

4: (so kann ein männliches Wesen bezeichnet werden mit "der Freund, die Person, das Kind")

5: (etwas Zurückliegendes, z.B. "Er hat telefoniert", wie etwas Zukünftiges, z.B. "Sobald er telefoniert hat", können im Perfekt ausgedrückt werden)

Methodischer Hinweis

Sprachbenutzung ist ein sehr komplizierter geistiger Prozess; der Grammatik kommt dabei nicht mehr Gewicht zu als etwa dem Erfassen von Bedeutungen, dem Bilden und Ordnen von Begriffen, dem Entwickeln von Verstehensstrategien. Deshalb darf dieser Aspekt nicht durch eine rein isolierte Behandlung überbetont werden; sprachliche Strukturen sollen vor allem dann thematisiert werden, wenn es sich vom Verstehen oder der Sprachrichtigkeit her als nötig oder sinnvoll erweist. Dabei ist ein gewisser Grad an Systematisierung aus Gründen der Übersicht angebracht.

Zu 2.1

Zuhören und Reden

Die menschliche Sprache braucht primär kein Medium, d.h. sie bedarf keiner Übertragungsmittel, sie wird von Angesicht zu Angesicht vermittelt; heute können aber auch für die gesprochene Sprache Übertragungs- und Speicherungsmitel verwendet werden (Telefon, Mikrophon, Tonband usw.). Obwohl schriftlich fixierte Mitteilungen stark zugenommen haben, ist die mündliche Kommunikation gesamtgesellschaftlich gesehen immer noch bedeutend häufiger (dies gilt auf jeden Fall auch für Primarschüler; allerdings dürfte es hier in oberen Klassen schon auffallende Unterschiede im Verhältnis der beiden Kommunikationsarten geben).

Mündliche Kommunikation braucht mindestens zwei Partner; ohne jemanden, der zuzuhören gewillt ist, gibt es keine eigentliche Kommunikation. Schüler unterer Klassen haben oft ein so grosses Mitteilungsbedürfnis, dass sie kaum oder gar nicht darauf achten, ob jemand wirklich zuhört, ob jemand zuhören will oder kann (weil z.B. zu viele auf einmal auf eine Person einreden).

Die Schüler sollen merken und erfahren, dass Zuhören, d.h. Verstehen-Wollen, ebensoviel Anstrengung verlangt wie das Reden, Verstehen-Wollen heisst aber auch auf den Partner eingehen, ihm Wohlwollen entgegenbringen, ihn in seiner Situation, ihn mit seinen Schwierigkeiten und Problemen sehen; dies ist denn auch die Voraussetzung zum Lösen von Konflikten.

Methodische Hinweise

- Erste Gesprächsregeln: Zuhören lernen in der Kleingruppe, Kennzeichnen des Sprechers
- In improvisierten Rollenspielen gutes und schlechtes Gesprächsverhalten erleben lassen (vergleiche auch Lehrmittel)
- Aussagen wiederholen lassen (auch als Spiel oder Wettbewerb geeignet): "Du hast gesagt; dass ..."
- Lehrer soll Schüleraussagen nicht wiederholen: die Schüler müssen auch auf ihre Mitschüler (und nicht nur auf den Lehrer) hören; bei Unklarheiten sollen sie dann auch selber nachfragen
- Konflikte lösen: am besten an Fallstudien üben; wenn Konflikte aus der Klasse aufgegriffen werden, darf sich niemand verletzt fühlen; lernen, ehrlich und fair zugleich zu sein
- Einen Tag lang notieren, wieviel Zeit man spricht und zuhört und wieviel Zeit man schreibt und liest
- Leute in verschiedenen Berufen nach dem Verhältnis von schriftlicher und mündlicher Kommunikation befragen und vergleichen
- A erzählt B ein Erlebnis. B erzählt es danach der ganzen Klasse. A nimmt dazu Stellung

Zu 2.2

Sich mündlich mitteilen

Eine wesentliche Aufgabe des Deutschunterrichts ist

es, den Schüler zu befähigen, sagen zu können, was er will, denkt, empfindet, wahrgenommen und erlebt hat. Diese Fähigkeit zeigt sich in jedem Menschen schon von der Geburt an: Weinen, Lachen und einfache Lautkombinationen sind erste Formen solcher Kommunikation; die Fähigkeit, sich mündlich mitzuteilen, entwickelt sich jedoch sehr unterschiedlich weiter: Viele Kinder können sich bereits beim Schuleintritt angemessen mitteilen, manche haben noch grosse Schwierigkeiten, andere verlieren die ursprüngliche Mitteilungsfähigkeit mit der Zeit wieder.

Die mündliche Kommunikationsfähigkeit ist deshalb *dauernd zu fördern* und zu stützen, v.a. auch in den oberen Klassen, wenn bei nicht wenigen Kindern bzw. Jugendlichen die spontane Mitteilungsfreude erlischt. Zum Problem Mundart/Standardsprache s. Seite 9.

Methodische Hinweise

- In kleineren Gruppen nimmt die Sprechbereitschaft allgemein zu; deshalb oft in Gruppen oder mit dem Partner arbeiten
- Gruppenergebnisse zusammenfassend der Klasse vortragen
- Gehemmte Schüler einfache eigene Handlungen (oder auch solche von Kameraden) beschreiben lassen, u.U. in kleinen Gruppen (z.B. telefonieren: "Jetzt nehme ich den Hörer von der Gabel, stelle die Nummer ein, und zwar zuerst eine Sieben, ...")
- Repetition von Gelerntem, von Ergebnissen oder Tätigkeiten durch Schüler
- Auf einer klaren Ausdrucksweise der Schüler bestehen; mit dem Schüler zusammen passende Formulierungen suchen
- Für obere Klassen: Schüler, der einen Sachverhalt vorträgt, kontrolliert selber mit Fragen, ob die Mitschüler seinen Ausführungen folgen konnten
- Kurzvorträge
- Bei Schülern, die Mühe haben, sich klar mitzuteilen, empfiehlt sich die Arbeit mit dem Tonband: Gesprochenes mit dem Lehrer zusammen analysieren und verbesserte Fassung sprechen
- Für Schüler, die Mühe haben, eine sinnvolle Reihenfolge einzuhalten: umgestellte Bildergeschichte ordnen und erzählen
- Bewusst machen und diskutieren von Redestrategien, die es den Schülern gestatten, im Unterricht aufeinander Bezug zu nehmen
- Sitzordnung so wählen, dass sich die Schüler beim Sprechen gegenseitig ins Gesicht sehen können.

Zu 2.3

Mündlicher Gebrauch der Standardsprache

Durch die Massenmedien Fernsehen und Radio bringen die meisten Erstklässler schon eine erstaunliche Fähigkeit im Verstehen und Sprechen der Standardsprache mit; sie zeigen ein gelöstes Verhältnis zur Standardsprache und das Bedürfnis, sie in der Schule anzuwenden. Im Interesse des Schülers und der Standardsprache soll der Lehrer deshalb schon von

Anfang an immer wieder die Standardsprache gebrauchen und die Schüler sie gebrauchen lassen, um Erlebtes mitzuteilen, Wünsche zu formulieren usw. Dabei ist es wichtig, dass der Schüler die Standardsprache in der Schule nicht zuerst als Schriftsprache, sondern als natürliche Sprechsprache erfährt und braucht.

Aus den vorherigen Überlegungen heraus ergibt sich als wichtige Aufgabe für die Schule, die Verwendung der gesprochenen Standardsprache nicht auf die sachlichen, förmlichen und autoritären Bereiche einzuschränken, sondern den Schüler erfahren zu lassen, dass man sich auch in der Standardsprache gefühlvoll und ungezwungen äussern kann.

Die Gelöstheit des Lehrers beim standardsprachlichen Sprechen, die Freude des Lehrers, sich standardsprachlich auszudrücken und seine gepflegte Aussprache wirken sich stark auf die Schüler aus. (Warum macht man als Lehrer nicht auch einmal einen "Fremdsprachaufenthalt" in Deutschland, warum besucht man nicht einmal einen Redekurs einer Erwachsenenschule?)

Im weiteren siehe die Ausführungen Seite 9 (Mundart/Standardsprache).

Methodische Hinweise

- Aufgreifen derjenigen Situationen, in denen die Standardsprache normalerweise oder zumindest oft als Sprechsprache verwendet wird, spielen solcher Situationen im Rollenspiel (z.B. Diskussion am Fernsehen, Interview mit einem deutschen Sänger usw.)
- Theatertext in Mundart oder älterem Deutsch in moderne deutsche Umgangssprache umschreiben (die Schüler haben darin erstaunliche Fähigkeiten) und als Szene tatsächlich spielen
- Hör szenen auf Tonband sprechen
- Ein ranghöheres Ziel als die mündliche Kommunikationsfähigkeit in der Standardsprache ist allerdings das des Sprechens überhaupt. Ein starres Festhalten am Standarddeutschen als Unterrichtssprache oder Sprechsprache in Rollenspielen kann bei gehemmten Schülern (v.a. in oberen Klassen) kontraproduktiv wirken.
- Kleine Gedichte und andere Texte auswendig lernen (ev. verbunden mit Darstellendem Spiel)
- "Standardsprachetag": auch in der Pause und auf dem Schulweg sprechen Schüler und Lehrer in der Standardsprache (auch unter sich)
- Rollenspiele (auch Szenen, die in der Schweiz nicht standardsprachlich ablaufen; warum soll man nicht auch einmal eine deutsche Familie, Schulklasse usw. spielen?)
- Geschichte reihum weitererzählen
- Werbespots gestalten

Zu 2.4

Situations- und adressatengerechtes Sprechen

Die Sprache stellt uns eine grosse Zahl von Wörtern und Strukturen zur Verfügung, die sich nicht nur inhalt-

lich, sondern bei gleichem oder ähnlichem Inhalt auch stilistisch unterscheiden können. Je nach Situation und Kommunikationspartner ist aus dem Angebot der Sprache auszuwählen: je nachdem gibt man sich kurz und knapp, macht man viele Worte, ist man direkt, verschleiert man das, was man mitteilen will.

Häufig fehlt gerade Unterstufenschülern das Empfinden für ein situations- und adressatengerechtes Sprechen. Behutsam - um nicht die Sprechfreudigkeit zu zerstören - sollen sie in Rollenspielen erfahren, wie man sich jeweils verhalten kann. Dabei sollen sie möglichst wenig vom Lehrer kritisiert werden, sondern das Verhalten gemeinsam diskutieren.

Methodische Hinweise

- Rollenspiele: den gleichen Sachverhalt in verschiedenen Situationen mit verschiedenen Partnern spielen, vergleichen, diskutieren
- Adressatengerecht Entschuldigung, Reklamation, Kritik anbringen
- Bewusstes Durchbrechen von Sprechregeln (z.B. beim Telefonieren, Grüßen, Entschuldigen), Beobachten der Adressatenreaktionen
- Eine Szene ab Band hören, einzeln notieren, wie man das Sprechverhalten empfunden hat; am besten gewisse Charakterisierungen zur Auswahl vorlegen, damit die Meinungen vergleichbar werden.

Zu 3.1

Sich schriftlich mitteilen

Kindern macht es nicht nur Freude, sich mündlich mitzuteilen, sie tun dies auch sehr oft gerne schriftlich. Diese spontane Mitteilungsfreude soll der Lehrer möglichst fördern und stützen in erster Linie dadurch, dass er jeden Schülertext wirklich als Mitteilung entgegennimmt und sich als interessierter Leser zeigt, d.h. auf den Inhalt des Geschriebenen eingeht, schriftlich am Ende der Schülerarbeit (und zwar nicht nur mit "bravo", "nur weiter so" usw.) oder auch mündlich.

Überhaupt soll der Lehrer viele Texte schreiben lassen, die er nicht mit einer Note quittiert - aber doch kommentiert -, damit sich der Schüler ausprobieren kann; nur im Freiraum des spielerischen, ungezwungenen Schreibens kann der Schüler seine ihm angemessene Ausdrucksform finden. Das ständige Benoten schriftlicher Texte führt zu verkrampfter Haltung und Schreibunlust. Der Schulunterricht auch in den andern Fächern und der Kontakt der Schule mit der Umwelt bieten eine Menge von Schreibanlässen, die es zu nutzen gilt; es sind in der Folge auch in erster Linie die Textsorten des Alltags, die im Unterricht aufgegriffen werden. Daneben darf man aber nicht verkennen, dass die meisten Schüler auch Freude am Verfassen von Texten haben, die nicht für eine spezielle Situation und nicht für einen "echten" Adressaten gedacht sind.

Zur Korrektur schriftlicher Arbeiten siehe Seiten 8/9.

Methodische Hinweise

- Einkaufszettel zusammenstellen
- Hausaufgabenheft führen
- Jemanden schriftlich an eine Abmachung erinnern
- Telefonische und andere Mitteilungen für die abwesenden Eltern aufnotieren
- Arbeitsbericht/Bericht über Gruppenarbeit/Experimente
- Briefkontakte mit anderen Klassen, mit Persönlichkeiten ausserhalb der Schule
- Entschuldigung wegen Absenz vom Unterricht/weitere Mitteilungen an den Lehrer
- Glückwunschbriefe zum Geburtstag der einzelnen Klassenkameraden
- Briefe an kranken Mitschüler, Berichte über die Arbeit im Unterricht, schulische Aufgaben
- Einladungen für Elternveranstaltung
- Vorstellen von Bibliotheksbüchern im Schulhausgang
- Ausstellung auch für andere Klassen und ev. weitere Interessierte im Schulhaus (z.B. als Resultat einer Projektarbeit)
- Gebrauchsanweisung/Kochanleitung/Anleitung für Bastelarbeiten, Turnübungen
- Einen unvollständigen Text ergänzen
- Bildergeschichten selber zeichnen (ganz oder teilweise), mit Texten versehen
- Bildbeschreibung (Bilder, die die Kinder ansprechen)
- Für das freie Schreiben zusammen mit den Schülern Titel formulieren und auswählen
- Einfache Geschäftsbriefe (z.B. Prospekte bestellen, Reservation für ein Klassenlager)
- Lügengeschichten
- Textabschriften
- Nacherzählungen
- Steckbriefe / Personenbeschreibung
- Erlebnisbericht

Zu 3.2 Entwurf und Reinschrift

Dass der Schüler zwischen Entwurf und Reinschrift unterscheiden lernt, ist etwas sehr Wichtiges. Beim Entwerfen eines Textes soll er seine Gedanken spontan niederschreiben. Entwürfe sind meist nur für den Schreibenden selbst bestimmt; Rechtschreibung, Zeichensetzung und grafische Präsentation spielen hier noch keine Rolle.

In einem zweiten Durchgang korrigiert und verändert man das Geschriebene vor allem inhaltlich und stilistisch. Es lohnt sich deshalb, zwischen den Zeilen und am Rand für Zusätze und Korrekturen genügend Platz zu lassen.

In der dritten Arbeitsphase wird der Entwurf zur Reinschrift überarbeitet, d.h. der Text wird möglichst schön und leserlich geschrieben, grafisch sinnvoll und ansprechend gestaltet und von Fehlern in der Rechtschreibung (mit Hilfe geeigneter Nachschlagewerke), Zeichensetzung und Grammatik befreit.

In der fünften und sechsten Klasse soll der Schüler lernen, dass dem Entwurf ein Sammeln von Stichwörtern vorausgehen kann, die man in der Disposition anschliessend ordnet und als Gerüst des Entwurfes verwendet.

Auf der Unterstufe geht es allerdings vor allem erst einmal darum, dass die Kinder sich verständlich ausdrücken können.

In der fünften und sechsten Klasse legt der Schüler auch Entwürfe für Texte vor, mit denen schliesslich eine ganze Gruppe einverstanden sein muss (z.B. bei Berichten über eine Gruppenarbeit).

Ebenfalls in diesen beiden Klassen lernt er unterscheiden zwischen verschiedenen Formen von Reinschriften, je nach Adressat und Aufgabe des Textes (z.B. nur zu schulischen Zwecken gebrauchter Text gegenüber Anfrage an die Gemeinde).

Methodische Hinweise

- Entwürfe austauschen und mit dem Partner überarbeiten
- Entwürfe in der Klasse gemeinsam diskutieren und überarbeiten (mit Einwilligung der betr. Schüler)
- In der Klasse zu einem Thema Stichwörter sammeln, ordnen und individuell danach Texte verfassen
- Aus kürzeren Sachtexten Stichwörter ableiten und so den inneren Aufbau der Texte durchschauen
- Äussere Gestaltung der Reinschriften besprechen, Adressat, Situation und persönliche Bedürfnisse berücksichtigen
- Es empfiehlt sich, hie und da auch Schülertexte zu besprechen, die nicht aus der eigenen Klasse stammen: dies ermöglicht eine objektivere Beurteilung; solche Texte auch überarbeiten lassen.
- Zu häufig wiederkehrenden Worten Alternativen suchen ("als", "und dann" ...). Dem Schüler eine Vokabular zur Verfügung stellen, mit dem er umgehen lernen kann
- Unverständlich geschriebene Texte von Schülern auf Tonband erzählen lassen. Der Lehrer oder ein schreibgewandter Schüler notiert den Text.

Zu 3.3 Rechtschreibung und Zeichensetzung, grammatische Normen

Das Hauptgewicht in der *ersten und zweiten Klasse* liegt hier im Schreiben-Lernen; es geht Hand in Hand mit dem Lesen-Lernen.

In der ersten Klasse soll der Schüler in seiner Schreibfreude überhaupt nicht durch Normvorschriften gehemmt werden. In der zweiten Klasse lernt er sehr häufige Wörter richtig schreiben. Dabei muss ihm bereits klar werden, dass Schrift und Laut nicht immer übereinstimmen, dass die deutsche Orthographie nicht konsequent ist.

Im *dritten Schuljahr* wird meist mit der ganzen Klasse geübt; *von der vierten Klasse an* ist das Hauptgewicht immer mehr auf individuelles Training und individuelles Verbessern zu legen: Der Schüler muss seine

Schwächen kennenlernen und Techniken entwickeln, mit denen er diese beheben kann oder mit denen er sie sinn- und wirkungsvoll verbessern kann. Wichtig beim Schreiben ist das Unterscheiden zwischen Entwurf und Reinschrift, d.h. zwischen einer Form, bei der es auf Normverstöße nicht ankommt, und einer, bei der Normverstöße eliminiert sein müssen (vgl. S. 29, 3.2). Zur Rechtschreibung im speziellen siehe auch die weiterführenden Hinweise S. 47.

Methodische Hinweise

- Wörterbücher benutzen lernen und häufig brauchen
- Schwierige Wörter auf ein grosses Packpapier schreiben, so prägen sie sich mit der Zeit ein (ist v.a. eine Hilfe für rechtschreibschwache Schüler)
- Die wichtigsten Rechtschreiberegeln als (fröhlich gestaltetes) Plakat im Schulzimmer aufhängen
- Manchmal stützen auch Wortfamilien eine bestimmte Schreibweise (z.B. *brann* te von *brenn* en)
- Spielerisches Rechtschreibetraining, z.B. zusammengesetzte Nomen bilden (Wandtafel - Tafellumpen - Lumpensammler - Sammlerwut usw.), einfache Kreuzworträtsel, Scrabble
- Eigene Fehlerlisten oder Vokabularheftchen führen als Grundlage für das individuelle Training
- Partnerdiktate, Übungskartei
- Statt den Schülern vervielfältigte Texte austeilten, diese diktieren, richtige Schreibweise zum Vergleichen z.B. nachträglich mit Hellraumprojektor zeigen (solche Diktate nicht benoten)
- Schülertexte in Gruppen oder in der Klasse orthographisch überarbeiten.

Zu 4.1 Sprachstrategien

Die gleiche Aussage lässt sich sprachlich verschieden wiedergeben. Jeder Sprecher/Schreiber hat seinen eigenen Stil, den er wiederum der Situation und dem Adressaten anpasst. Unter Umständen entspricht die Aussage aber nicht mehr der Wirklichkeit: z.B.

- der Arzt zu einem Patienten, dessen Zustand nicht besser geworden ist: "Der Befund ist noch nicht viel besser."
- Theaterbesucher nach einer Vorstellung, die ihn sehr enttäuscht hat: "Das Stück war nicht ganz überzeugend."
- Teilnehmer an einem Podiumsgespräch, der sich nur noch unklar erinnert, irgendetwas dieser Art irgendwo gelesen zu haben: "Wissenschaftliche Forschungen haben ergeben, dass ..."
- eine Frage wird formuliert, wo ein Befehl gemeint ist: "Könnten Sie diesen Brief noch einmal schreiben?"
- ein Schüler, der in einer Prüfung versagt hat, weil er zu wenig gelernt hatte, schimpft nachher oft über den Lehrer, obwohl er sich über sich selbst ärgert.

Das letzte Beispiel zeigt den Übergang zum Verschweigen von Information: Unangenehmes und Unvorteilhaftes wird oft gar nicht formuliert:

- Beim Essen wird das Gemüse gelobt, über das Steak wird nichts gesagt, weil es nicht geschmeckt hat.
- Schüler erzählen zu Hause nichts von schlechten Schulleistungen oder einem Streich.
- In einer Waschmittelreklame wird saubere Wäsche versprochen, jedoch nichts von den Schadstoffen für Seen und Flüsse gesagt.
- In einem Arbeitszeugnis wird Negatives nicht erwähnt.

Die Schüler der fünften Klasse sollen auf solche Phänomene aufmerksam gemacht werden und Sechstklässler solche Phänomene auf ihre Ursache und Wirkung untersuchen lernen - eine schwierige Aufgabe, die - gerade beim Verschweigen von Information - oft nicht über Vermutungen hinausführen kann; trotzdem ist das Realisieren, dass es dies gibt, sehr wichtig.

Methodische Hinweise

- Werbetexte untersuchen: Was wird wie gesagt? Texte umformulieren: Sagen sie immer noch das Gleiche aus? Was wird nicht gesagt? Interessiert es nicht, oder wäre es unvorteilhaft für das Produkt?
- Es gibt Menschen, die wenig sprechen: Wollen sie etwas verschweigen?
- Rollenspiel: Ein Schüler kommt nach einem bösen Streich nach Hause. Wie kann er reagieren? Merkt man, dass etwas nicht stimmt, auch wenn er nichts sagt?
- Ein Schüler war in den Ferien bei einem Onkel, bei dem es ihm nicht so recht gefallen hat (z.B. keine Kinder, früh ins Bett, langweilige Spaziergänge). Wie kann sich der Schüler bedanken, ohne dass er Negatives erwähnt, aber auch ohne zu lügen?
- Sprichwörter und Redewendungen untersuchen (Einem geschenkten Gaul schaut man nicht ins Maul / Reden ist Silber - Schweigen ist Gold / Ein Brett vor dem Kopf haben / An der Nase herumführen / Einen Bären aufbinden)

Zu 4.2 Sprachbegleitende und sprachersetzende Kommunikation

Sprachliche Mitteilungen gibt es nicht in reiner Form: Mündliche Mitteilungen sind immer begleitet durch Tonfall, Gesichts- und Augenausdruck (Mimik), Bewegungen der Hände und des ganzen Körpers (Gestik), schriftliche Mitteilungen werden beeinflusst durch die Druck- oder Handschrift, das Papier, die grafische Präsentation, zusätzliche Zeichnungen und Bilder. Meist wird die sprachliche Mitteilung durch diese sprachbegleitenden Mittel unterstützt, verdeutlicht, ergänzt (z.B. Mahnfinger bei einer Rüge, Lächeln bei einer Begrüssung, schwarzer Rand in einer Todesanzeige, saubere Handschrift in einem Brief); manchmal deckt sich die verbale Mitteilung nicht mit den sprachbegleitenden Mitteln (z.B. süsser Tonfall bei einer Zurechtweisung, rosarotes Papier für einen Geschäftsbrief): dies kann das sprachlich Mitgeteilte ins Gegenteil kehren, es ironisieren, den Adressaten verun-

sichern, ihn lächerlich machen, verhöhnen usw. Sprache kann aber auch durch Mimik, Gestik (Pantomime!), durch Zeichen und Symbole ersetzt werden. Bildsymbole, sog. Piktogramme, werden heute häufig gebraucht (im Verkehr, auf Apparaturen), weil sie nicht an eine bestimmte Sprache gebunden, übersichtlicher und auffälliger als sprachliche Mitteilungen sind. Allerdings verstehen sich viele dieser Zeichen nicht von selbst, sie beruhen (ähnlich wie Wörter) auf Abmachungen (z.B. Pannendreieck, Besetzzeichen beim Telefon).

Methodische Hinweise

- Beim Lesen Satzmelodie gestalten
- Vor allem Passagen in direkter Rede im Tonfall sinngemäss gestalten
- Lesen mit verteilten Rollen; wie würden dies andere Leute lesen? (Eine alte Frau, ein Betrunkener usw.)
- Kleinere, später grössere Texte (auch Gedichte) verschieden gestalten und vergleichen: Tonfall, Sprechgeschwindigkeit, Pausen, Mimik und Gestik, Geräusch und Musik
- Pantomimenspiele
- Schattenspiele (mit und ohne Worte)
- Mienenspiel: verschiedene Gefühle zu spielen und zu erkennen versuchen
- Rhythmische Übungen, Entspannungsübungen, damit sich die Schüler frei, locker und natürlich bewegen lernen
- Theater spielen
- Was ist einfacher zu machen und zu verstehen: Schulweg mit Skizze oder mit Worten aufzeigen?
- Verschiedene Piktogramme kennenlernen, eigene Piktogramme für das Schulhaus entwerfen
- Kartenlesen (Kartensignaturen)
- Strassensignale durch Texttafeln ersetzen
- Grafissimo spielen

Zu 5.1 Lesen und Verstehen

Lesen ist eine zentrale Fähigkeit für die Schule wie für das Leben ausserhalb der Schule und für das Berufsleben. Wer nicht gut lesen kann, wird ständig benachteiligt sein. Je mehr Freude die Schüler am Lesen haben, desto leichter werden sie lesen lernen, desto lieber auch aus eigenem Antrieb zu Lesestoff greifen und sich informieren.

Entscheidend für die Bereitschaft, überhaupt lesen zu wollen, sind der Inhalt des *Lesestoffes* und die technische *Leseferigkeit*, die es gestattet, flüssig und in nützlicher Frist zu lesen. Ausserdem geschieht Lesen meist still, für sich allein. Lautes Lesen stellt eine (schulische) Ausnahmesituation dar. Die *Schulung der Leseferigkeit* hängt wesentlich vom gewählten Leseverfahren ab.

Es ist notwendig, in der Schule laut zu lesen. Dabei geht es nebst der Schulung des technischen Vorganges um die Diskussion von Verständnis und Inhalt. Das *schriftweise Erlesen* ist ein exemplarisches Le-

severfahren, das dem Schüler zeigt, wie man sich verhalten muss, wenn man etwas nicht oder nur teilweise versteht. Es muss aber auch häufig still gelesen werden, weil dies der Realität am nächsten kommt und weil sich so die Vorteile der Schriftlichkeit voll ausnützen lassen: Der Leser kann das eigene Tempo bestimmen, im Text wieder zurückgehen, den Text mehrmals lesen, verschiedene Schüler können verschiedene Texte (d.h. auch verschieden lange und verschieden anspruchsvolle) lesen. Dies gilt bereits für den Erstleseunterricht. Lautes Lesen ist oft eine Überforderung, weil dadurch fast die ganze Energie, die eigentlich für die Sinnentnahme gebraucht würde, zur Bewältigung der mechanischen Schwierigkeiten absorbiert wird. Der Schüler soll auch immer wieder Gelegenheit haben, das Gelesene "zum Klingen" zu bringen, mit Musik und Geräuschen zu untermalen oder szenisch darzustellen und dabei zunehmend auf gepflegte Aussprache achten. Das Auswendiglernen hat - so eingesetzt - durchaus seinen Sinn.

Methodische Hinweise

- Lesen (und Schreiben) in sinnvolle Tätigkeiten einbetten: Geschichten, Bestätigungen, Anfragen, Anweisungen (schreiben und) lesen
- Texte eines Schülers für die ganze Klasse verfügbar machen (mit dessen Einverständnis)
- Den Schülern gelegentlich freie Stoffwahl gewähren (unterschiedliche Fähigkeiten und Bedürfnisse)
- Kriterien für die Stoffauswahl mit den Schülern erarbeiten
- Das Leseverständnis auch nonverbal durch Zeichnungen, Pantomimen, Ausführen von Handlungen überprüfen (auch Rezepte)
- In Gruppen Textverständnisse erarbeiten und der Klasse vorstellen, Verstehensunterschiede diskutieren
- Texte verschiedener Autoren zum gleichen Thema auf ihre inhaltlichen Unterschiede hin untersuchen
- Schulung der Leseferigkeit und Schulung des Leseverständnisses wenn möglich immer trennen.

Zu 5.2 Sprachliche Eigenheiten gewisser Textsorten

Unbewusst unterscheidet ein Kind schon vor der Primarschulzeit zwischen Texten verschiedener Sprecher (es wertet z.B. die Aussage eines Bruders anders als die seiner Eltern; es reagiert auf den Satz "Du musst jetzt schlafen gegen" verschieden, weil die Sprecher auch verschiedene Absichten verfolgen, die Eltern verbinden damit eine Aufforderung, der Bruder will es damit necken.)

Die Werbesprache bietet einen recht guten und praxisbezogenen Einstieg in diesen Aspekt. Werbung richtet sich ja sehr oft an Kinder; zudem sind Autoren (bzw. Auftraggeber) und Absichten (und Adressaten) hier ganz besonders klar fassbar.

Die Schüler merken nach kurzer Beschäftigung mit Werbetexten, dass sie gewisse sprachliche Eigenheiten zeigen: v.a. Nomen, Adjektive (oft zusammenge-

setzt, Superlative), die unseren Wunschvorstellungen entgegenkommen, die Produkte vorteilhaft charakterisieren usw.

Die sprachlichen Eigenheiten der Textsorten sind v. a. bedingt durch ihre Absichten/Funktionen. Die Absicht zu überreden, verlangt in Werbetexten gewisse Wörter, die ein sachlich informierender Lexikontext nicht kennt; setzte man nur einzelne typische Wörter der Werbesprache in einen solchen Text ein, würde er unsachlich, unglaubhaft.

In der Werbung spielt die Kombination zwischen Text und Bild (und/oder auch Ton im Fernsehen/Radio) eine zentrale Rolle. Hier lohnt sich deshalb ein Eingehen auf die Möglichkeiten der nonverbalen Kommunikation (vgl. S. 30, 4.2), dabei auch auf die Frage des Zusammenhangs zwischen Produkt/Text/Bild (und/oder Ton).

Methodische Hinweise

- Bei verschiedenen Textsorten nach dem Adressaten und nach dem, was man bei diesem Adressaten auslösen will, fragen (so u. a. auch bei an Kinder gerichteter Werbung). Was spricht mich an? Warum?
- Seriosität von Werbetexten untersuchen. Gibt die Sprache gewisse Hinweise?
- Verschiedene Textsorten mit gleichem Text nebeneinanderstellen, z. B. als Slogan "... ist die beste Schokolade" in einer Reklame - als Bemerkung in einem Plauderstündchen zweier Freundinnen. Absichten der Verfasser? Verhalten des Adressaten gegenüber den beiden Mitteilungen?
- Auf Wortspiele in der Werbesendung aufmerksam machen, die Schüler eine Sammlung solcher Texte anlegen lassen
- Graphisch neutrale Texte vorlegen, die Schüler sollen herausfinden, was für einer Textsorte sie zugehören. Gibt es dafür sprachliche Hinweise (Wörter, Wendungen, Satzbau)?
- Eigene Texte entwerfen (Fabeln, Sagen, Comics, Witze, Sachtexte)
- Sprachliche Eigenheiten und ihre Bedingtheiten die Schüler selber untersuchen lassen (z. B. Wetterbericht, Nachruf, Sportbericht)
- Typische Wörter und Wendungen der Werbesprache in Sachtexte einsetzen (o. ä.). Wirkung?

Zu 5.3

Lesen aus eigener Initiative

Lesen dient einerseits der Informationsaufnahme, dem Lernen, der Bildung, andererseits dem Entspannen und dem Vergnügen. Diese beiden Zielsetzungen liegen oft gar nicht so weit voneinander und lassen sich bei Kindern im Primarschulalter kaum trennen: Wenn sie zum Buch greifen, so tun sie das aus Lesefreude und aus Interesse an der Sache, am Problem. Wenn der Lehrer seine Schüler zu eigener Lektüre hinführt, muss er ihnen erst einmal bewusst machen, wo alle ihre Interessen liegen. Es ist daher wichtig, dass diese Interessen sporadisch thematisiert werden und der Lehrer die Schüler oder die Schüler sich gegensei-

tig darauf aufmerksam machen.

Leserziehung heisst auch Mithilfe beim Suchen geeigneter Lektüre: Schüler können sich gegenseitig Bücher vorstellen, der Lehrer führt in die (Schüler-) Bibliothek ein, ein Buchhändler stellt seinen Laden vor und hilft beim Konsultieren von Bücherkatalogen. Das Lesen aus eigener Initiative findet nicht zuletzt auch seinen Anreiz durch das zunächst obligatorische Lesen eines Buches (u. U. selbst gewählt).

Die Hinführung zur eigenen Lektüre muss eine seriöse Leseschulung miteinschliessen (vgl. Grobziel unter 5.1), je leichter das Lesen geht, desto mehr Spass macht es auch, desto länger können die Texte werden, desto eher greift der Schüler und später der Erwachsene zum Buch, zur Zeitschrift und zur Zeitung.

Der Lehrer soll auch die Qualität dessen, was die Schüler lesen, thematisieren; er soll aber nicht als "Richter" auftreten, sondern die Qualität von Texten zusammen mit den Schülern analysieren und beurteilen.

Methodische Hinweise

- In die Schul-/Ortsbibliothek einführen; mit Neuerungen und Neuerscheinungen auch später von Zeit zu Zeit bekanntmachen
- Schüler stellen Bücher vor: mit Textauszügen und Hinweisen an der Schulzimmerwand, in Referaten, in Interviews, als Buchbesprechung (in einer Schülerzeitschrift)
- Schüler mit ähnlichen Interessen tauschen Bücher aus und erhalten in der Schule Gelegenheit, in Gruppen darüber zu diskutieren
- Bücher und Zeitschriften auflegen für Stillbeschäftigungen (Lesecke)
- Eine kleine Klassenbibliothek zusammenstellen: jeder Schüler stellt ein Buch, das ihm gefällt, zur Verfügung
- Den Aufbau eines Buches studieren (Titelseite, Autoren- und Verlagsangaben, Impressum, Inhaltsverzeichnis, Gliederung in Kapitel, Klappentext, Gestaltung des Umschlags)
- Bücherwünsche (z. B. auf Weihnachten) aufschreiben und besprechen
- Buchhändler, Schriftsteller einladen
- Buchanfänge vorlesen und Bücher zur weiteren Lektüre zur Verfügung stellen
- Zu Interessengebieten der Schüler leicht zugängliche Literatur empfehlen (ev. Verzeichnis abgeben)

Zu 5.4

Erfahrungen mit Radio und Fernsehen

Radio und vor allem das Fernsehen nehmen im Alltag der Kinder meist eine wichtige Position ein und beeinflussen dadurch ihre Vorstellungen, Ansichten und Kenntnisse in einem entscheidenden Masse. Es ist deshalb sehr wichtig, dass dieser *prägende Faktor in der Persönlichkeitsbildung* neben dem Elternhaus auch von der Schule aufgegriffen und thematisiert wird.

Die Massenmedien Radio und Fernsehen sind inso-

fern ein Thema des Deutschunterrichts, als sie Kommunikationsmittel sind, die - vor allem im Falle des Radios - die Sprache, im Falle des Fernsehens aber auch Bilder und Zeichen als Medien benutzen. Sie sind typische Vertreter der *"Einwegkommunikation"*, d.h. einer Kommunikation, bei der - zumindest eine spontane und direkte - Reaktion auf das Gehörte (oder Gelesene) nicht möglich ist. Gerade dieses Nicht-reagieren-Können soll mit allen Konsequenzen den Schülern klar werden und später zum Problem der *Passivität und Konsumhaltung* des grössten Teils der Zuhörer und Zuschauer hinführen.

In der ersten und zweiten Klasse soll dem Schüler klar werden (durch eigenes Erarbeiten), dass es noch andere Medien und Vertreter der Einwegkommunikation gibt und dass diese einen sehr unterschiedlichen Einfluss ausüben: Schallplatten, Kassetten, Zeitschriften (Zeitungen), Plakate, Reklamen usw. Wichtig ist nicht so sehr, diese Medien als Einwegkommunikation zu erkennen, sondern Realität und Erfindung zu unterscheiden lernen.

Obwohl ein Aufgreifen der Erfahrungen mit Radio und Fernsehen durch die Schule nötig ist, darf nicht übersehen werden, dass es in fast allen Klassen Kinder gibt, die *keinen Fernseher zu Hause* haben (oft weil deren Eltern aus Überzeugung keinen anschaffen wollen). Es ist wichtig, die Situation in der Klasse - ev. an einem Elternabend - zu klären.

Die Thematisierung von Radio- und Fernseherfahrungen meint nicht zuletzt "Medienerziehung", d.h. Erziehung zu einem überlegten und kritischen Konsum und einer Hinführung zu einer sinnvollen, individuellen Freizeitgestaltung auch ohne Radio und Fernsehen. Der technische Aspekt soll höchstens am Rande interessieren.

Methodische Hinweise

- Ein Medientagebuch führen
- Eine Woche lang Buch führen, wie lange man was tut (wieviele Stunden Schlaf, Schule, Spielen, Fernsehen usw.)
- Liste mit zwei Kolonnen: 1. Was für Sendungen höre und schaue ich?, 2. Aus welchem Grunde interessieren mich diese Sendungen?
- Rollenspiel: Mehrere Kinder müssen sich auf *ein* Programm einigen
- Rollenspiel: Eltern stellen Richtlinien für den Radio- oder Fernsehkonsum auf, Reaktion der Kinder
- Diskussion: Stimmt das, was an Radio und Fernsehen "kommt"? (Unterscheidung von fiktionalen und nicht-fiktionalen Beiträgen)
- Erproben: eine Woche ohne Radio, Fernsehen (Schallplatten, Kassetten). Kann ich darauf ohne weiteres verzichten?
- Umgang mit dem Fernsehprogramm: Tägliche Auswahl treffen. Vergleich zwischen dem Ausgewählten und dem tatsächlich Gesehenen.
- Fernsehen ohne Ton (Wie wirken die Bilder, die Gestik und Mimik?)
- Gemeinsames Hören von stufengemässen Radio-sendungen (auch Schulradio).

Zu 6.1

Begegnung mit literarischen Texten - eigenes Gestalten

Die Begegnung mit den Besonderheiten der literarischen Sprache ist *von der ersten Klasse an* möglich: Reime, Lautspiele, Rätsel finden immer dankbare Leser und Hörer. Schon jetzt haben die Schüler Spass daran, mögliche und unmögliche Reimwörter zu finden, eine Verszeile selber zu dichten und dabei auf das Versmass zu achten. Beim Lesen und Vortragen sollen die Schüler von Anfang an darauf achten, dass sie die Sprache zum Klingen bringen, dass sie mit verschiedener Lautstärke, mit verschiedenem Sprechtempo, mit (unerwarteten) Pausen und vor allem auch mit *einer gepflegten Aussprache* einen Text wirklich lebendig machen können - und manchmal so verschiedenartig, dass sich auch der Sinn eines Textes ändert.

Für solches Vortragen ist es oft sinnvoll, dass die Schüler die *Texte auswendig lernen*; dies soll immer wieder durch alle Schuljahre hindurch geschehen: Einsichtiges Auswendiglernen kann nicht zuletzt die Freude am sprachlichen Kunstwerk fördern, dadurch dass man es im Gedächtnis dauernd verfügbar hat.

Das Vortragen und Vorlesen lässt sich durch weitere Elemente bereichern: Geräusche und Musik können einen Text ergänzen, die Wahl des Vortragsortes (auch ausserhalb des Schulzimmers) die Stimmung eines Textes ergänzen, das Spielen von Texten (auch von Gedichten) den Inhalt tiefer nachempfinden lassen.

Das Eingehen auf sprachliche Eigenarten literarischer Texte *in der fünften und sechsten Klasse* soll - aufbauend auf früherem sprachlichem Gestalten - vermehrt zu eigenem kreativen Textschaffen anregen.

In allen Schuljahren kann das gut gestaltete Vorlesen durch den Lehrer das Interesse an literarischen Texten günstig beeinflussen.

Methodische Hinweise

- Schnabelwetzler
- Den Schülern zeigen, wie man Gedichte auswendig lernen kann
- Bei Gedichten Reimwörter oder ganze Verszeilen weglassen, sie von den Schülern finden lassen
- Unsinngedichte lesen und verfassen
- Literarische Texte (z.B. Märchen, Heldengeschichten, Gedichte) in Szenen umgestalten
- Literarische Texte mit Geräuschen und Musik untermalen
- Schüler stellen ihre Lieblingsgedichte vor
- Theaterstück erarbeiten und aufführen (Projekt)
- Zwei Gedichte zum selben Thema miteinander vergleichen
- Limericks selber schreiben
- Konkrete Poesie selber herstellen
- Schnitzelbank
- Rekonstruktionsversuch eines in fortlaufenden Zeilen geschriebenen Gedichts

Zu 6.2

Spiel mit der Sprache

Die Eigenheit literarischer Texte beruht im wesentlichen auf ihrer sprachlichen Gestaltung. Der spielerisch-kreative Umgang mit der Sprache führt in diesem Sinne an das Besondere literarischer Texte heran; es kann aber auch den Schüler in sich selber Ausdrucksmöglichkeiten und Begabungen entdecken lassen, die in einem nur kommunikativ orientierten Textschaffen nicht zur Entfaltung kämen. Sprachspielereien fördern wesentlich das Sprachgefühl, sie lassen ein *Sensorium* entwickeln für das, was noch möglich, was nicht mehr akzeptabel ist, was langweilig, abwechslungsreich, lustig tönt, für das, was schwerfällig und was elegant wirkt.

Das Erkennen sprachlicher Strukturen, das häufig durch sogenannte "Proben", also durch Experimentieren, durch Ausprobieren geschieht, muss unbedingt über den eigentlichen Grammatikunterricht hinaus genutzt und fruchtbar gemacht werden: Die Leichtigkeit und Freude beim Umgang mit der Sprache, mit sprachlichen Strukturen ist ganz besonders wertvoll beim kreativen Schaffen von Texten und wird damit auch Auswirkungen auf die Sprachbenutzung ganz allgemein haben.

Methodische Hinweise

- Sprachspiele mit Umstellen/mit Ersetzen, mit Weglassen und Ergänzen einzelner Elemente
- Wettbewerb: Wer findet denjenigen Satz aus 20 Wörtern heraus, der am meisten Satzglieder hat und sich somit am meisten umstellen lässt?
- Verschiebeprobe in literarischen Texten anwenden. Wirkung? Wieso hat der Dichter gerade die vorliegende Fassung gewählt?
- Einen gegebenen Dialog in verbale Wortketten umsetzen. Wirkung? Wieweit ist der Text noch verständlich?
- Sätze auf- und abbauen
- Nonsens-Texte bauen
- Wörter zeichnerisch darstellen: z.B.
fal | en, G | raffe, Gr | u | be usw.
- Fingerverse, Abzählverse
- Lügentexte schreiben
- Lückentexte mit Auswahlantworten

Zu 7.1

Sprache und Mitmensch

In jeder sprachlichen Äußerung nimmt der Sprechende oder Schreibende, ob bewusst oder unbewusst, Bezug auf seinen Partner, lässt er Achtung oder Missachtung, Überlegenheit oder Unterwürfigkeit, Zuneigung oder Angst usw. mitklingen. Dies spürt man am ehesten in persönlichen Mitteilungen, Gesprächen und Briefen, aber auch in zum Druck bestimmten Texten merkt man meist recht bald, was ein Autor z.B. von seinen jugendlichen Lesern hält, ob er sie als frech,

einfältig, wissbegierig, abenteuerlustig einstuft. Kinder sind in ihren Äußerungen in der Regel sehr direkt, sie geben ihren Gefühlen vor allem gegenüber Gleichaltrigen offen Ausdruck, manchmal auch ganz bewusst, um die Freundschaft des andern zu sichern oder auch um ihn zu kränken.

Das Eingehen auf das sprachliche Verhalten der Schüler ist ein sehr wichtiger Teil des sozialen Lehrens; der aufmerksame Lehrer wird immer wieder Äußerungen hören, auf die er im Unterricht oder ev. in einem persönlichen Gespräch eingehen kann. Vielen Schülern (und Erwachsenen) ist es oft nicht bewusst, wie andere ihre Worte aufnehmen, dass sie diese z.B. viel gröber empfinden, als sie gemeint sind. Gerade auch solches muss im Unterricht erfahren und besprochen werden.

Methodische Hinweise

- Erleben lassen (z.B. im Spiel), was wir mögen: eine freundliche Mine, ein Grusswort, ein Lob, eine wohlwollende Bemerkung, ein Lächeln, einen Händedruck usw.; erleben lassen, was wir nicht mögen: eine frostige Miene, einen bösen Blick, ein unfreundliches Wort, einen Tadel usw.
- Schlechte Note: wie kann ich einem Klassenkameraden wieder Mut zusprechen, ihn aufheitern?
- sprachliches Verhalten der Schüler thematisieren, im Rollenspiel weitere Möglichkeiten sprachlicher Äußerungen probieren und besprechen
- In Texten, die im Unterricht gelesen werden, das sprachliche Verhalten der Menschen unter dem Aspekt der sprachlichen Verantwortung analysieren; Alternativen suchen
- Rückfragen stellen, wenn man unsicher ist, wie jemand eine sprachliche Äußerung verstanden haben will
- Erlebnisse (auch aus dem außerschulischen Bereich) aufnehmen, Anteilnahme sprachlich und mit Gebärden und Gesten mitteilen

Zu 7.2

Konfliktsituationen

Jeder Mensch muss sich durchsetzen, sich behaupten können; er muss aber auch lernen, dabei seinen Partner, dessen Persönlichkeit, dessen Meinung und dessen Überlegungen zu achten, ihn zu Wort kommen zu lassen und ihn anzuhören, d.h. ihn zu akzeptieren. Nur in dieser Hinwendung zum Partner lassen sich Meinungsverschiedenheiten wirklich lösen, kann man verschiedener Meinung sein und doch in Frieden miteinander verkehren.

Der Schüler muss lernen, dass vor dem Versuch, sich durchzusetzen und zu behaupten, eine Meinung gefasst werden muss, und zwar eine Meinung, die verantwortungsvoll gefällt wurde, indem verschiedene Interessen und Handlungsmöglichkeiten abgeschätzt und gegeneinander abgewägt wurden.

Meinungsverschiedenheiten führen bewusst oder unbewusst oft zu Konflikten, wenn man falsche Worte wählt und damit die Meinungsverschiedenheit auf die

(rein) emotionale Ebene bringt.

Der Schüler muss wissen, dass nicht alle Konflikte lösbar sind; er soll lernen, sich aus verfahrenen Konfliktsituationen zurückzuziehen und mit ungelösten Konflikten umzugehen versuchen.

Methodische Hinweise

- Konflikte der Schüler unter sich thematisieren, alternatives Verhalten (wenn nötig) erarbeiten (ev. im Spiel)

- In Lesetexten Konfliktverhalten auftretender Personen analysieren und diskutieren, Konfliktlösungen suchen

- Konflikte in der Klasse eventuell nicht direkt thematisieren, sondern ähnlichen Fall in einem Lesetext, in einer erzählten Geschichte vorlegen

- Den gleichen Konflikttext auf verschiedene Arten spielen: Tonfall, Mimik, Gestik, Blick, Lautstärke, Pausen variieren

- Streitgespräche führen, Vermittler spielen, Kompromisse suchen

- Strategien und Hilfen sammeln, entwickeln, ausprobieren, um in stark emotional geladenen Gesprächen die richtigen Worte zu finden

- In Rollenspielen lernen mit Konflikten umzugehen

Teil C: Anhang

Planungshilfen für den Deutschunterricht

1. Vorschläge für die Unterrichtsplanung

Auf den folgenden Seiten werden für die 2. bis 6. Klasse Vorschläge zur Planung der ersten neun bis zehn Wochen des Schuljahres gemacht. Wir realisieren dabei einen Raster, der die Struktur und damit die Zielsetzungen dieses Lehrplans genau widerspiegelt. So wird schon bei der Planung die Verteilung der Arbeit auf die sieben Richtziele augenfällig.

Die eingeklammerten Ziffern bei den Arbeitsschritten verweisen auf die Grobziele, dort findet man bei Bedarf die Lehrmittelhinweise und die Seitenverweise auf die Kommentare und methodischen Hinweise.

Die Vorschläge sind so aufgebaut, dass thematische Zusammenhänge über mehrere Wochen entstehen, der Fortgang innerhalb eines Themas wird durch Pfeile markiert, Neueinsätze sind umrahmt.

Für die 1. Klasse wurde ein spezieller Vorschlag ausgearbeitet, der Aktivitäten für den Deutschunterricht nebst dem Lesen- und Schreibenlernen aufzeigt.

Der hier vorgestellte Raster wie auch die konkreten Planungsschritte sind *absolut unverbindlich*. Verbindlichkeit haben lediglich die "Grobziele" und die "Inhaltsangaben und Erläuterungen" im Teil B.

Die letzten beiden Seiten sind als Kopiervorlage gedacht. (Empfehlenswert ist eine Vergrößerung auf A3.)

2. Ausleihe von Klassenlektüre

Zentrale für Klassenlektüre
Rosenweg 2
4500 Solothurn
Tel. 032 / 623 51 58

Die Ausleihe von Klassensätzen ist gratis.
Bei den folgenden Stellen können alle verfügbaren Titel eingesehen werden:

- Bibliotheks- und Medienberatungsstelle, Sentimatt 1, 6003 Luzern, Tel. 041 / 228 66 52
- Didaktisches Zentrum, Pestalozzischulhaus, 6370 Stans, Tel. 041 / 610 59 06

- Kantonales Schulinspektorat, Brünigstrasse 178, 6060 Sarnen, Tel. 041 / 666 62 47
- ODIS, Schloßstrasse 30, 3900 Brig
Tel. 027 / 923 42 23
- Didaktisches Zentrum, Lehrerseminar, 6432 Rickenbach SZ, Tel. 041 / 818 70 70
- Didaktisches Zentrum, Kantonsschule, Gwattstrasse 2, 8808 Pfäffikon
Tel. 055 / 415 89 89
- Kantonsbibliothek Uri, Bahnhofstrasse 13, 6460 Altdorf, Tel. 041 / 875 22 21
- Didaktisches Zentrum, Hofstrasse 15, 6300 Zug, Tel. 041 / 728 29 30